

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer



Beitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 195.

Mittwoch den 21. August

1844

Inland.

Berlin, 18. August. Auf den von Sr. Maj. genehmigten Vorschlag des Louiseorden-Kapitels ist der Louiseorden der Vice-Äbtissin Julie von Blomberg zu Leeden verliehen worden.

ß Berlin, 18. Aug. Die merkwürdige Geschichte der von den Professoren Watke, Hotho und den Brüdern M. und A. Benary beabsichtigten Herausgabe einer „Zeitschrift für Wissenschaft und Leben“ und die Geschichte der Verweigerung der Concession dazu ist schon in einzelnen und zum Theil entstellten Bruchstücken durch die Tagespresse veröffentlicht worden. Da die ganze Angelegenheit für unsere innere Cultur-Geschichte und zum Verständniß der Zeit überhaupt von großer Wichtigkeit ist, es erfreulich, daß sämtliche Actenstücke dieser Geschichte veröffentlicht werden sollen*). Vorläufig ist hier bei Zeit eine Broschüre erschienen: „Zur Geschichte der Herausgabe der Zeitschrift für Wissenschaft und Leben und meiner Theilnahme an derselben. Vom Prof. Dr. Agathon Benary.“ Männer, die Benary und seine 14jährige tüchtige Wirkksamkeit als gesinnungstüchtigen, wissenschaftlich ausgezeichneten, liberalen Schulmann, akademischen Docenten und Menschen kannten, glaubten nicht einen Augenblick an die in der Kölnischen Zeitung ausgesprochene und wiederholte Verunglimpfung: er habe seine Liberalität, seine Hegel'sche Philosophie für 100 Thaler verkauft. Lieber Gott! Konnte denn der Korrespondent für die Kölnische Zeitung in einem solchen Falle, wo es die Ehre eines bewährten Ehrenmannes galt, nicht wenigstens seinem Berichte einige Zweifel beifügen und auffordern, daß Specieelleres mitgetheilt würde, und bis dahin die grobe Verunglimpfung inhibiren? War denn die ganze Geschichte nicht schon in Beziehung auf das Cultus-Ministerium höchst unwahrscheinlich? Kann man ihm zutrauen, daß es Ansprüche eines Hegelianers und die Grundsätze der Hegel'schen Philosophie für 100 Thaler verkaufen würde? Aus der Broschüre geht thatsächlich hervor, daß Benary nach langjährigem Privat-Doctenthume um eine Professur an der Universität eingekommen ist zu einer Zeit, als das Unternehmen der Zeitschrift von allen Kollegen völlig aufgegeben war. Benary hat dabei beiläufig geltend gemacht, daß das gescheiterte Unternehmen ihn in pecuniärer Hinsicht sehr beeinträchtigt, und ihm jetzt schwer werde, eine lateinische Grammatik zu vollenden. Der Cultus-Minister hat ihm als Unterstützung zur Ausarbeitung der lateinischen Grammatik 200 Thaler bewilligt, ohne daß nur eine Andeutung von Apostasie dabei vorgekommen ist. Dies hat Benary am besten dadurch bewiesen, daß er nach seiner Eingabe sich jedem Schritte seiner Kollegen, welche nach Aufgabe des faktischen Unternehmens das Princip desselben im Interesse der Wissenschaft glaubten vertreten zu müssen, stets mit voller Kraft angeschlossen, wie die Actenstücke speciell documentiren. Von der Verunglimpfung bleibt nichts übrig, als daß, wie B. selbst sagt, „ich zu einer Zeit, wo das Unternehmen (der Zeitschrift) faktisch von allen aufgegeben war, in einer Eingabe an Sr. Excellenz Ansprüche geltend machte, die jedem Privatdocenten zustehen, nebenbei aber den mir durch die Verweigerung Sr. Excellenz zugesügten pecuniären Verlust als Unterstützung der objektiven Gründe für das Gesuch angewandt habe. Bleibe dies stehen; ich will selbst diesen geringen Tadel über mich nehmen als Strafe der etwaigen Unvorsichtigkeit in der Motivirungs-Art meines Gesuches, die ich gewiß vermieden hätte, wenn ich die Möglichkeit so vager Mißdeutung oder auch nur die formelle Wiederaufnahme des Planes hätte vermuthen können. Aber Niemand sage, ich sei zurückgetreten, wo es Wahrung wissenschaftlicher Freiheit galt, Niemand schiebe mir Verleugnung meiner Ge-

sinnung unter.“ — Benary schließt mit den Worten: „Ich will die Schuld der Unvorsichtigkeit nicht abweisen, aber wahrlich schwerere Schuld tragen die, welche bei voller Kenntniß des wirklichen Thatbestandes den nächsten äußern Anlaß zu so schwerer Verunglimpfung gegeben haben.“ Die Philosophische Facultät hat übrigens die Befürwortung der Zeitschrift abgewiesen, weil sie die „eigentliche“ Wissenschaft zu vertreten habe, durch die Zeitschrift soll dagegen die Wissenschaft mit dem Leben vermittelt werden.

ß Berlin, 18. August. In dem seit Jahrhunderten verschlossenen Schooße des Slaventhums regen sich seit Kurzem vielgestaltige Keime großer Ideen und Tendenzen, die in der Phantasie mancher prophetischen Historiker sich bereits zu einem Riesenbaum entfaltet haben, von dessen Ästen der germanische Geist und seine tausendjährigen Schöpfungen überschattet und verdunkelt werden sollen. Der Complex aller dieser nach Leben und Gestaltung ringenden Keime ist unter der Bezeichnung Panflavismus bekannt, und in den letzten Jahren ein Gegenstand lebhafter politischer Erörterungen, ja eine große nationale Parteifrage geworden. So weit der Panflavismus die ideale Wiederbelebung großer historischer Erinnerungen, die Wahrung des alten national-individuellen Gepräges, und die Anregung zu neuen geistigen Schöpfungen zu seinem Inhalte hat, mit Einem Worte, so weit er nur auf sociale und literarische Interessen gerichtet ist, hat er durch eine geschichtliche Berechtigung, und darf der freudigen Theilnahme des germanischen Bewußtseins, das auf dem Gebiete des Geistes von jeher unbefangenen den fremden Bestrebungen Anerkennung und Pflege geschenkt hat, vollkommen gewiß sein. So weit der Panflavismus aber materielle, politisch-nationale Zwecke im Auge hat, ist er ein todgebornes Kind; er hat keinen Boden, auf dem sich die weit zerstreuten und zersplitterten Elemente zur Einheit sammeln, und es zu einer selbstständigen Existenz bringen könnten. Es ist gewiß bedeutungsvoll, daß einer der hervorragendsten Charaktere der polnischen Nation, der für ihre Selbstständigkeit mit gekämpft und mit gelitten, daß Joachim Lelewel, in einem vor längerer Zeit veröffentlichten Aufsatz, die Polen mit dem wärmsten Eifer vor dem Anschluß an die panflavistischen Tendenzen, als deren Förderer und Vertreter sich Rußland so gern gerirt, warnt, und davon gerade den Untergang jeder selbstständigen Freiheit, jeder geistigen Individualität in dem weiten russischen Chaos befürchtet. — Oder sollte der Theil des ehemaligen Polens, der durch ein günstigeres Geschick an das intelligente freiere Preußen gelangt ist, den Boden zu jener selbstständigen nationalen Entwicklung hergeben? Solche Hoffnungen werden in der That gehegt, und hier ist der Punkt, wo das Interesse unseres Vaterlandes jenen Bestrebungen gegenüber zur Sprache gebracht werden muß. Unstreitig sind die slavischen Sympathien in Posen und einem Theile der Provinz Preußen überwiegend; ja es läßt sich sogar nicht leugnen, daß das alte, so lange schon Deutschland einverleibte Schlesien, noch viele slavischen Elemente hat, die alle ihre Berücksichtigung verdienen. Aber diese darf von Seiten des Staats, sowohl im Interesse seiner organischen Einheit, als seines germanisch-geistigen Charakters, nie die Gränzen einer schonenden Pietät gegen die übriggebliebenen nationalen Formen überschreiten; Preußen hat nie die Absicht kund gegeben, die polnische Nationalität in Posen barbarisch mit Stumpf und Stiel auszurotten, und diejenigen Momente derselben, die mit einer fortschreitenden Kultur nicht in Widerspruch sind, gewaltsam zu unterdrücken; es hat vielmehr als seine Aufgabe erkannt, dem deutschen Geist und der deutschen Gesittung in jener Pro-

vinz Eingang zu verschaffen und so die widerstreitenden Elemente einer freien Versöhnung auf dem Wege des geschichtlichen Entwicklungsprozesses anheim zu geben. Der Staat hat sich hierbei nicht negativ verhalten, d. h. sich keiner willkürlichen Eingriffe und Beschränkungen bedient, sondern er hat positiv die Elemente der Nationalität, die mit jenem höheren Zwecke wohl in Einklang sein können, gehegt und gepflegt: er hat der Sprache und den Gewohnheiten, die mit dem Volksleben eng verknüpft sind, den freiesten Spielraum zur Entfaltung gegeben und dieselben wesentlich gefördert. Ueber das Detail dieser Wirksamkeit der preussischen Regierung, durch welche die geistigen und materiellen Zustände der Provinz so bedeutend gehoben worden sind, liefert eine so eben erschienene, durch die Zusammenstellung aller Stimmen hierüber, schätzenswerthe Schrift: „Preußens Verhältnis zu seinen polnischen Landestheilen, dargestellt von Anton Mauritius“ den vollständigen Nachweis. Größere Concessionen, als die eben angedeuteten, würden dem Wesen eines Staates, der das Bewußtsein germanischer Cultur und Bildung vollständig repräsentirt, innerlich widersprechen; Preußen soll sich immer stärker zu einem rein deutschen Staate entwickeln, und es hieße vielmehr ein Glied aus dem Zusammenhang seines Organismus ausstoßen, wenn er dasselbe von dem belebenden Prinzip des allgemeinen nationalen Bewußtseins unberührt lassen wollte; es hieße die immer froher und freier werdende Kraft des deutschen Geistes verleugnen, und mit manchen schwärmerischen Gelehrten an eine gänzliche Regeneration Europa's durch die Slaven, wie ehemals durch die Germanen, glauben, wollte der Staat einen seiner Bestandtheile auf diesem weiten Umwege zu einem Ziele gelangen lassen, das er im Anschluß an das Allgemeine schneller und sicherer erlangt. Wir müssen gestehen, daß wir den Widerspruch nicht begreifen, in welchem einzelne Stimmführer der polnischen Preußen befangen sind, indem sie einerseits mit so offener liberaler Gesinnung, wie wenige andere Provinzen, für die Fortentwicklung und Schöpfung vaterländischer Institute in die Schranken treten, und also völlig in dem preussisch-nationalen Bewußtsein sich mit der großen Gesamtheit eins und einig fühlen; und doch andererseits den Vereinigungspunkt in dem Namen Preußen, als eine Gefährdung ihrer speziellen Interessen entschieden ablehnen wollen. Eine polnische Nation im Schooße von Preußen wäre ein mittelalterlicher Staat im Staate; die Polen müssen hierin das Schicksal der Juden theilen, ihre Nationalität nur ideell zu bewahren. In socialer und literarischer Beziehung mögen sie ihre Sprache, ihre Sitten, ihre historischen Erinnerungen pflegen und heilig halten; in bürgerlicher und politischer Beziehung können sie nur Preußen sein; und da ihnen ein bedauerndes geschichtliches Verhängniß den Boden einer eigenen Existenz genommen hat, so mögen sie nur uns brüderlich die Hände reichen, um eine Entwicklung herbeizuführen, die ihnen nicht minder als uns selbst, zu Gute kommt.

* Berlin, 18. Aug. Die hiesigen Rattundrucker-Gesellen beginnen allmählig zur Arbeit zurückzukehren. Man hat denselben keine Zugeständnisse gemacht, und sich gegen sie streng in den Schranken des Gesetzes gehalten. Der Polizei-Präsident v. Puttkammer hat bei dieser Gelegenheit wieder bewiesen, daß er ein wahrhaft praktischer Beamter ist. — Der Minister des Innern, Graf v. Arnim, ist von seinem Unwohlsein, welches er sich durch anstrengende nächtliche Berufsarbeiten zugezogen, so weit hergestellt, daß er von seiner Herrschaft Boikenburg hierher zurückkehren und sich vorgestern bereits wieder vortragen lassen konnte. Gestern ist derselbe nach Boikenburg zurückgekehrt. — In den Offizierkreisen unterhält man sich darüber, daß die zum Bundeskontingent gehörenden Jägerabtheilungen in den Bundesstaaten vermehrt werden sollen. — Nach Auflösung der

*) Vergl. vorgestr. Bresl. Btg. (Inland.)

Staatsbuchhalterei werden, wie es heißt, die Beamten derselben größtentheils beim Finanzministerium beschäftigt werden. Der Geh. Finanzrath Costenoble, welcher jetzt als vortragender Rath bei der Staatsbuchhalterei fungirt, tritt ins Finanzministerium zurück. — Für die Industrieausstellung werden bis jetzt, außer den Frei-Entrées, täglich über 5000 Einlaßkarten verkauft. — Die soeben erschienenen Hefte 17 u. 18 von der Bibliothek politischer Reden enthalten: Geier's Rede über einen Kulturgesetz-Entwurf, Schwindel's Rede über die Revision des bayerischen Gemeinde-Edikts, Willich's Rede über Feuer-Assekuranz, Rindeschwender's Rede über den Schutz gegen Wildschaden, Dettinger-Wallerstein's Rede über geheime Polizei in Baiern, Thielau's Rede für Deffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, Mittermaier's Rede über Verfassung und Verwaltung der Gemeinden, Gager's des Ältern Rede über das Verhältniß Deutschlands zu Frankreich, Rottke's Rede über Handelsfreiheit, Chesterfield's Rede über Bestechung durch geheime Pensionen, Wilke's Rede über den Krieg mit den nordamerikanischen Kolonien, und Washington's Rede an seine Soldaten. Der Herausgeber verfolgt bei der Wahl beharrlich das Prinzip, Alles, was auf Zeitinteressen Bezug hat, dem gebildeten Publikum zugänglicher zu machen. — Da die Zeitungen die in dem neuesten Justizministerialblatt enthaltene Verfügung, betreffend die Portofreiheit für die amtliche Korrespondenz zwischen den diesseitigen und den künftl. hannoverschen Behörden nur im Allgemeinen wiedergeben, so theile ich die mit dem 1. Juli bereits in Kraft getretene Uebereinkunft hier wörtlich mit: „Kraft derselben soll gegenseitig portofrei befördert werden: die Dienstkorrespondenz der Behörden und Beamten des einen Staates mit denen des andern, für welche das Porto nicht einer Partei, sondern der Staatskasse zur Last fallen würde, und zwar dergestalt, daß diejenigen Dienstschriften und Akten, welche, als im eigenen Lande portofrei, den jenseitigen Postanstalten ohne Portoanlaß zugeführt werden, auch in dem andern Lande ohne Portoanlaß befördert und abgegeben werden, vorausgesetzt, daß die derartige Korrespondenz a) mit einem öffentlichen Siegel verschlossen, und mit einer, die dienstliche Eigenschaft des Inhalts bezeichnenden Angabe auf der Adresse versehen, so wie b) an eine öffentliche Behörde oder an einen Staatsbeamten gerichtet ist. Mit den in Kriminalsachen erfolgenden dienstlichen Sendungen werden auch die, selbige in Paketen, Kisten oder dergleichen etwa begleitenden corpora delicti, jedoch nur bis zum Gesamtgewicht von 50 Pfund, und mit Taxirung des Uebergewichts, gegenseitig portofrei befördert.“

Königsberg, 17. August. Am 13. Aug. brachten die Studenten dem aus Italien zurückgekommenen Professor Jacobi, der von seiner langwierigen Krankheit hergestellt, ein Ständchen.

(Heilsberger Bote.) Wir leben der Hoffnung, daß die große Herbstrevue in diesem Jahre hier abgehalten *) und Se. Maj. der König bei dem Superintendenten Böncke logiren wird. Der Rittersaal, die Kellerräume und mehrere andere Zimmer des alten fürstbischöflichen Schlosses sind, unter Anordnung des Herrn Landbaumeisters Jester, bereits reparirt, gemalt und mit neuen 30 Fuß hohen Fenstern geschmückt. Im Rittersaal wird dinirt und einer der andern Säle zum Audienzzimmer eingerichtet. Im fürstbischöflichen Garten wird die ehemalige Sommerwohnung der Bischöfe zu einem Lazareth eingerichtet, neben derselben aber ist ein neues Gebäude zu demselben Zwecke aufgeführt worden. Sämmtliche Meubles sollen neu angekauft werden. — Noch immer ist man mit der Beforgung von Lokalen für höhere Militair- und Civilpersonen beschäftigt, und täglich treffen Offiziere ein, deren Ankunft natürlich Jeder mit der bevorstehenden Revue in Zusammenhang bringt.

Münster, 15. August. Se. Majestät hat mittelst einer am 23ten v. M. vollzogenen Cabinets-Ordre der hiesigen philosophischen Fakultät die bisher noch ausgesetzt gebliebene Ausübung des Rechts, akademische Grade und Würden zu erteilen, deren sich die theologische Fakultät schon in Folge der im Jahre 1833 der Akademie übergebenen Statuten bisher zu erfreuen gehabt hat, gleichfalls zu bewilligen geruht. (Westph. M.)

Cleve, 12. August. Am Sonntage, den 4. d. M. geschah auch in den christlichen Tempeln dieser Stadt die feierliche Dankagung für die glückliche Rettung unsers vielgeliebten Herrscherpaares vor den Versuchen der Mörderhand. Leider! wurde aber diese religiöse Handlung gerade von der Seite getrübt, wodurch sie die größere Erhebung hätte erhalten sollen. Der evangelische Prediger W. von Feuer und Flamme, nicht um das Innere zu erwärmen, sondern die Herzen zu verbrennen. Er that nichts weniger als die Gesinnungen hiesiger Einwohner, namentlich der Glieder seiner eigenen Gemeinde zu veredeln, selbst den Stadtrath zu verlegen, aus dessen Mitte ein inniges Glückwunsch-Schreiben an des Königs Majestät abgegangen war. Er versuchte, der mörderischen That einen politischen Charakter zu geben, obgleich Tschek selbst erklärt hat, nicht mit andern in Verbindung zu stehen, sondern nur aus Privatrache gehandelt zu haben. (Düsseld. Z.)

Bonn Rhein, 12. August. Die Bewegung um den heiligen Rock zu Trier hat bereits begonnen. Mehrere Hunderttausende rüsten sich, namentlich aus der Rheinprovinz und Westphalen, zum Zuge dahin; viele Andere aus dem nahen Frankreich, Holland und Belgien sind bereits unterwegs. An 500 Bürger der Stadt Trier haben sich als Wirth zum Zapf gemeldet. Einer der Spekulanten hat allein für 3000 Nkr. Rosenkränze in Debit genommen. Außerdem sind Buchdrucker, Lithographen und Buchbinder Tag und Nacht in Thätigkeit, um die vielen Hunderttausenden heiligen Rocksbücher- und Bilder noch bis zum 18. August, an welchem Tage die Ausstellung beginnt, fertig zu bringen. Da es unmöglich ist, die Masse der Menschen in der Stadt zu beherbergen, so sind viele große brette Buden außerhalb der Stadt aufgeschlagen, worunter manche über 2000 Personen fassen, und zwar zu Speis' und Trank und Nachtlager. Das neunzehnte Jahrhundert hat eben die Auflage von all' diesen Gesellschaften zu reden. (Trkf. Z.)

Breslau, 18. August. (Die Dramaturgenfrage.) — Das Feuilleton der Allg. Pr. Ztg. Nr. 222 bringt einen Artikel „über den Wirkungskreis und die Stellung eines Dramaturgen“, welcher bei einem gewissen gelehrten Anstrich doch in der That so durchaus confus und in sich selbst unverständlich ist, daß wir die Aufmerksamkeit aller Theaterfreunde um so mehr auf diese gelehrten Bemühungen lenken wollen, je inniger wir überzeugt sind, daß die den Hoftheatern und Hoftheaterintendanten fast schon erliegende deutsche Schauspielkunst für die nächste Zukunft wenigstens ohne Rettung verloren ist, wenn sie gar noch in die ungeschickten Hände dunkelhäuter und dabei durchaus unkünstlerischer und unpraktischer Gelehrten geräth. — Was die Dramaturgenfrage überhaupt angeht, so können wir die Ansicht derer nicht theilen, welche das Heil unserer Bühnen in der Anstellung von Dramaturgen finden möchten; so lange unsere Bühnen nicht wieder Eigenthum der Nation werden, so lange sie das bon plaisir unserer Höfe bleiben, sind sie auch einer kräftigen Regeneration nicht fähig. Das Journalgeschrei nach Dramaturgen geht weniger aus einer wahren, wohlverstandenen und gutgemeinten Kunstbegeisterung hervor, als aus dem Wunsche einer großen Anzahl von Literaten, eine gesicherte und einflußreiche Stellung an den Hoftheatern und an den größeren Bühnen zu gewinnen; — der Kunst selbst wird aus der Erfüllung dieses Wunsches so wenig ein Vortheil erwachsen, als die neu eingerichtete Tantieme im Stande ist, tüchtige dramatische Dichtungen hervorzurufen; Dasselbe Athene entsprang dem Haupte Jupiters und nicht dem geöffneten Geldbeutel des Mercurius; — eine so materielle Zeit als die unsre allein kann sich der plumpen Täuschung hingeben, daß die poetische Begeisterung je das Resultat eines pecuniären Vortheils werden könne; das Genie reflektirt nie, weshalb und warum es schafft, es schafft, weil es eben schaffen muß. — Der Dramaturg des Hrn. R. in der Allg. Pr. Ztg. nun gar ist eine so absonderliche Schöpfung, daß uns der geneigte Leser schon auf einige Augenblicke in das Karitäten-Kabinet der Feuilletons der Allg. Pr. Ztg. folgen muß, um dieselbe näher in Augenschein zu nehmen. Dieser Dramaturg ist zunächst der geistige Leiter der Bühne und soll, als solcher, die beiden folgenden Aufgaben lösen: Erstens soll er, das Ganze fest ins Auge fassend, die einzelnen Darsteller so mit dem Sinne für die Darstellung eines Kunstwerks erfüllen, daß der eigensüchtige Isolirungstrieb der Mitglieder erstickt und der sittliche Geist entzündet wird, sich selbst im Interesse des Kunstwerks aufzugeben. — Wir wären denn doch sehr gespannt darauf, auf welche Weise Hr. R. dies Resultat praktisch erreichen will; — zu einem Einflusse, wie ihn der Verfasser voraussetzt, gehört nicht allein eine wissenschaftlich und poetisch, sondern auch persönlich so durchaus superiöre Natur, daß sie, wenn sie ja aufgefunden würde, doch schwerlich in die Kategorie anstellungsüchtiger Dramaturgen gesetzt werden möchte. Wir rathen Hrn. R. sich einmal versuchsweise in den Wettkampf mit der Künstlereitelkeit zu begeben, um sich selbst von der Unmöglichkeit einer ähnlichen Einwirkung zu überzeugen, die nicht einmal ein Goethe in dem geforderten Umfange erreichen konnte. Er verfolge nur die Geschichte des Weimarschen Theaters, und er wird finden, daß Goethe sich begnügen mußte, den Rest der Schauspieler an die Leistungen einzelner begabter Naturen, welche ihre Aufgaben glücklich zu lösen versprochen, gleichsam anzuhängen und ihnen auf diese Weise unbewußt einen Haltspunkt zu geben, den sie bewußt gewiß zurückgewiesen hätten. — Die zweite Aufgabe, welche Hr. R. dem Dramaturgen stellt, ist offenbar schon in der ersten mit eingeschlossen. Er kann seine erste Aufgabe, alle einzelnen Mitglieder mit dem sittlichen Geiste für die Darstellung eines Kunstwerks zu erfüllen, eben nur dadurch erreichen, daß er die zweite Aufgabe löst und „den ganzen Organismus der darzustellenden Werke mit seinem Geiste durchdringt und das zarte Nervengeflecht derselben in durchsichtiger Klarheit aufzeigt, um dadurch unablässig die Erhebung von dem nur stoffartigen Interesse zur Einsicht in das Wesen der Kom-

position zu bewirken.“ — So unklar und verworren diese Definitionen über die Aufgaben des Dramaturgen lauten, ebenso verkehrt scheinen uns die Andeutungen über den Weg zu sein, auf welchem diese Aufgaben zu lösen sind. Der Dramaturg soll, sowohl durch zusammenhängende Vorträge (!), als durch Andeutungen und Rath wirken. Jedem bedeutenden Werke sollen, bevor es einstudirt und in Scene gesetzt wird, solche Vorträge vorausgehen, welche sowohl über den Inhalt und die Bedeutung des ganzen Werkes, als auch ganz besonders über die Stellung der einzelnen Mitglieder zu einander, Aufschluß geben. — Hat Hr. R. sich wohl gefragt, ob diese Vorträge auch von den Mitgliedern besucht sein werden? — sagt ihm sein ästhetisches Gewissen nicht, daß diese Vorträge gerade jeder eigenthümlichen und charakteristischen Auffassung von Seiten der einzelnen Schauspieler schaden werden? — fühlt er nicht, daß die Unmittelbarkeit der Kunst sich mit seiner mittelbaren Gelehrsamkeit nicht verträgt? — Der Schauspieler, der einen Charakter erfassen will, schwärzt nicht, sondern beobachtet; erst wenn er seine Aufgabe praktisch gelöst, kann ihm die Beurtheilung und Besprechung von Interesse sein; — Hr. R. scheint keinen Begriff von der Keuschheit künstlerischer Conception überhaupt zu haben, wenn er nicht fühlt, daß es mit der Kunst zu Ende ist, so wie die Schauspieler weiter nichts sind als Marionetten in des Dramaturgen Hand. — Schließlich soll der Dramaturg, natürlich durch zusammenhängende Vorträge, auf die Bildung der Schauspieler überhaupt einwirken, und da Hr. R. voraussetzt, daß die Schauspieler seine Vorträge nicht besuchen werden, so hält er sich an den jüngern Bühnen-Zunachs, dem es zur Pflicht gemacht werden soll, solchen Unterriichte beizuwohnen. — Die letzte Phrase verräth so sehr die Quelle, aus welcher jener Aufsatz geflossen ist, daß wir fürchten müßten, allzu persönlich zu werden, wollten wir auch nur andeutungsweise auf dieselbe hinzeigen. Ja, schickt Eure Schauspieler nur erst in solche Schulen, gebt ihnen die Nuppen unter den Arm, richtet Repetitorien ein, stellt Examina an, und laßt sie das aus ihren Hefen lernen, was sie nur aus der Beobachtung des Lebens lernen können, so hat der Teufel die Kunst schon ganz gewiß; das Geschwäze, dieser gefräßige Wurm, dessen gieriger Zahn ohnedies schon Alles benagt, was unsere Zeit an Reimen und Früchten hervorbringen möchte, wird in der Person eines solchen besoldeten, ästhetischen Kunstschwägers, der in Alles mit hineinredet darf, die wenigen gesunden und kräftigen Reime deutscher Schauspielkunst so gründlich austilgen, daß es bald für unsere Bühne weder eine Hülfe von der Vergangenheit, noch eine Hoffnung auf die Zukunft mehr geben wird. H. R.

Freie Stadt Krakau.

* **Krakau, 16. August.** Der regierende Senat unseres Freistaates hat in diesen Tagen auf den Antrag der Direktion der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn genehmigt, daß der jetzt in Bau zu nehmende Bahnhof dieser Gesellschaft an einer der belebtesten Promenaden unserer Stadt, zwischen Stadt und Vorstadt, etablirt werden darf. Es ist diese Gewährung ein neuer Beweis der Fürsorge des Senats für dieses Unternehmen, da durch diese Anlage innerhalb der städtischen Barrieren dem freistädtischen Aerarium für Pflaster und andere städtische Mauthen manche Einbuße droht. Indessen bei der lobenswerthen und gründlichen Einsicht, welche der Senat bei diesem ganzen Project bewährt hat, konnte es demselben nicht entgehen, daß die indirekten Vortheile, welche diese Anlage innerhalb des städtischen Aerars der Bürgerschaft bringen muß, mit der Zeit die möglichen direkten Nachtheile durch den Ausfall an städtischen Zöllen bei Weitem überwiegen werden. — Der Senat ist auch bei den hierauf bezüglichen Unterhandlungen mit jener Liberalität verfahren, die wesentlich zur Gelingung des ganzen Eisenbahn-Projects beitrug. — Fürerst wird die Bahnstrecke von Krakau bis nach dem reizend gelegenen Badeorte Krzeszowice, der Frau Gräfin Potocka gehörig, in Angriff genommen und der Bau so ausgeführt werden, daß, wenn die Oberschlesische Bahn bis zur Landesgrenze eröffnet wird, auch die Bahn bis Krakau befahrbar ist, die Eröffnung der Oberschlesischen Bahn bis zur Landesgrenze wird sich daher gleichzeitig bis zu uns ausdehnen. — Schon beginnt ein reges Leben in unserer Nähe, und im nächsten Monat oder in den ersten Tagen des October soll durch eine angemessene Feierlichkeit in unserer Stadt die Grundsteinlegung des hiesigen Bahnhofes celebrirt werden.

Rußland.

St. Petersburg, 12. August. Nach den unersforschlichen, doch ewig weisen Fügungen des Höchsten hat unsere allgeliebte Frau Großfürstin Alexandra ihren langen, schmerzhaften Leiden durch einen sanften Tod unterliegen müssen, der sie vorgestern, in der fünften Nachmittagsstunde, in ein besseres Jenseits hinübertrug. Ihre Niederkunft erfolgte in der zehnten Morgenstunde, von einem Prinzen, der gleich nach der Geburt die heilige Taufe nach evangelisch-lutherischem Ritus und den Namen Wilhelm empfing, unmittelbar

*) Vergl. vorgestr. Bresl. Zeitung. (Lokales.)

nach vollzogener Handlung aber verschied. Nach der Entbindung fühlte sich die hohe Wöchnerin sichtlich erleichtert, und unterhielt sich lange mit den geliebten Eltern, Geschwistern und übrigen Verwandten, die alle während ihrer letzten Lebensstunden um sie versammelt waren. Um die vierte Nachmittagsstunde endlich rief sie Allen ein herzliches Lebewohl zu, und versiel in einen sanften Schlummer, von dem sie hienieden nicht mehr erwachte. Gegen 4¹/₂ Uhr trat der Tod ein. Dieser Kummer erfüllte unser ganzes Kaiserhaus über den Verlust dieser noch so jugendlichen Fürstin, welche, mit den trefflichsten Gemüths- und Geistes-Eigenschaften begabt, in ihrem 19ten Jahre hinschied. Die Bevölkerung unserer Hauptstadt — und gewiß die des ganzen Reichs, sobald die Kunde dahin gelangt sein wird — nimmt den lebhaftesten Antheil an diesem Trauerfall. In der heutigen Nacht erfolgt die Ueberführung ihrer Hülle, deren Einbalsamirung, sammt der des Prinzen, gestern Nachmittag stattfand, aus Jarskoje-Selo zur Kathedrale der St. Peter-Pauls-Festung, still und einfach, ohne alles Gepränge, nur von den ersten Hofchargen begleitet. Am Freitag, dem 16. d., wird, wie man glaubt, die Bestattung der erlauchten Todten, in der kaiserl. Gruft der genannten Kathedrale stattfinden. Die kaiserl. Familie kommt zu derselben auf die Jelagin-Insel herüber, bezieht aber noch an demselben Tage das Lustschloß in Peterhof. (Spen. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. Aug. Aengstliche Gemüther hätten besorgt werden können, wovon unsere Zeitungen heute leben würden, nachdem sie gestern Taiti bis zur Erschöpfung besprochen und Marokko sich zum Frieden zu bequemen scheint, indeß der politische Segen kommt oft über Nacht, und so macht denn auch heute plötzlich die Entbindung der Prinzessin v. Joinville (Franziska von Brasilien, vermählt am 1. Mai 1843), an dem Geburtstage ihres auf einem friedlichen, modernen Kreuzzug sich mühsam Lorbeerern erringenden Gemahls, und die Abdankung des Vicekönigs von Egypten, die heutigen Zeitungen hinlänglich interessant und giebt Stoff genug zum Denken, der auch sorgfältig benutzt worden ist. Die Prinzessin von Joinville ward heute Morgen um halb 1 Uhr in Neuilly glücklich von einer Prinzessin entbunden; Beide befinden sich den Umständen nach wohl. Es ist allerdings ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß heute gerade der Geburtstag des Prinzen ist, indem der Letztere mit diesem Tage in sein 27tes Jahr tritt. — Die merkwürdige Nachricht aus Egypten bringt eine telegraphische Depesche, folgenden Inhalts: „Man meldet aus Alexandria vom 27. Juli: Se. Hoh. der Vicekönig hat plötzlich Alexandria verlassen, indem er erklärt, daß er für immer auf Egypten und die Staatsangelegenheiten verzichte, und daß er sich nach Mekka zurückziehe. Ibrahim befindet sich in Alexandria. Die Stadt ist ruhig.“ Diese letztere Nachricht ist vollständig ein Räthsel, denn man wußte von einem solchen Beschluß bisher gar nichts, und hatte nur die spurlos vorübergehende Andeutung, daß Mehmed Ali einen Familienrath zusammenberufen habe, um die alljährliche Abrechnung zu halten, und daß er nichts mehr thue, ohne seinen Sohn Ibrahim zu Rathe zu ziehen. — Die reichlichen Bemerkungen unserer Zeitungen über dieses wichtige Ereigniß bestehen meist aus Conjectur-

ren. Die ministeriellen Blätter enthalten keine weitere Aeußerung, ein Beweis, daß man auch höhern Orts durch die Depesche überrascht worden ist und weiter nichts weiß. Der Constit. sagt: „der Pascha von Egypten hat freiwillig seinem Sohn Ibrahim die Macht übertragen, die er so lange und nicht ohne Ruhm ausgeübt. Der erlauchte alte Herr zieht sich zurück, entweder weil er fühlt, daß seine Gesundheit und seine Kräfte durch das Alter erschaffen, oder weil er bei dem bedenklichen Zustande des Reichs des Ostens noch während seines Lebens die Ausführung der Verträge zu sichern wünscht, welche die erbliche Nachfolge der von ihm ausgeübten höchsten Gewalt verbürgen.“ Der National enthält unter Andern folgendes: „Vor 4 Jahren würde diese Nachricht in Europa großen Eindruck gemacht haben. Jetzt erregt sie nur eine Art Neugierde. Wie kommt der Vicekönig zu dieser plötzlichen, unerwarteten Abdankung? Was ist vorgegangen. Ist es feierlicher Entschluß, oder das Ergebnis häuslicher oder öffentlicher Zwanges. Was aber auch der letzte Grund sein mag, der Schritt erklärt sich hinlänglich durch die Lage Egyptens (?). Mehmed Ali hat an den Ufern des Nils keine Neigung begründet, sondern eine große Spekulation auf Ackerbau, Gewerbe, Handel, Reichthum und Leben eines ganzen Volkes zum Vortheil eines Einzigen. Dieser Einzige möchte wohl die ganze Last einer solchen Unternehmung tragen, so lange, als er sich der vollen physischen und geistigen Kraft erfreut, indeß, wenn die Geisteskräfte abnehmen, die Last zu sehr auf ihn drückt, so erdrückt sie ihn mit ihrem Gewicht. Was wird Egyptens Schicksal nach ihm sein? Wird Ibrahim ohne Schwierigkeit sein Nachfolger in der Regierung werden, und wird er sich diese erhalten? Der Vertrag von 1840 sichert ihm Egypten, aber wenn er nicht mehr erhält, so dürfte sein und seiner Familie künftiges Geschick zweifelhaft sein. Die Abstammung sogar wird für seine Unterthanen bedenklich werden, denn seine Feinde haben schon früher behauptet, daß er nur der Adoptivsohn Mehmed Ali's sei, und diese Meinung hat mindestens in Egypten allgemeinen Anhang gefunden. Ohne Zweifel ist dies Gerücht eine Verläumdung, aber wer Egypten und die Länder der Moslems kennt, der weiß, welche üble Folgen für Ibrahim diese Verläumdung haben kann. Jedenfalls ist das Schicksal Egyptens wieder in Frage gestellt, und die orientalische Frage hat sich für Europa erneuert. — Der Cour. Fr. enthält unter Andern folgende Bemerkung: Was sollen wir von dem Ende einer so berühmten und ereignißvollen Laufbahn denken? Mehmed Ali endet wie Karl V. Er giebt uns Stoff zum Staunen bis zum letzten Augenblick. Soldat durch das Geschick, Pascha von Egypten und Syrien, doppelter Sieger über sein. n Herrn, den Sultan, erreichte er im Jahre 1840 den Gipfel seines Ruhms. Herr des osmanischen Reichs, theilte er damals Europa und hielt es in Spannung. Die Welt erklärte sich für und wider ihn, die ganze Diplomatie Europa's beschäftigte sich nur mit seinen Angelegenheiten, und, nachdem er seine Unerfrohenheit auf das Aeußerste getrieben, beugt er sich vor dem Fatum, indem er seiner Familie das Land als Erbtheil übergiebt, an dessen Küsten er sich 40 Jahre früher als bloßer Abenteurer ausgeschifft hatte. Ist es väterliche Vorsorge, welche ihn zu diesem Schritte veranlaßt? Handelt es sich nur darum, während seines Lebens seinen Erben die friedliche Uebernahme seiner Autorität zu sichern und die Begründung seiner Dynastie zu sehen, bevor er die Augen schließt, da nach seinem Tode innere Verwicklungen und äußere Intriguen sie bedrohen? Wünschte er bloß die Pläne, die auf seine Erben gegründet werden, zu zerstören? Wir glauben nein! In den letzten 4 Jahren hat Mehmed Ali seinen Sturz und den Verdruss einer erzwungenen Ohnmacht schmerzhaft gestillt. Mit allem Drang nach Bewegung und Thätigkeit, kann er nichts mehr vollführen — seine Laufbahn ist geschlossen: Egypten ist ihm nur noch ein Gefängniß, in dem er überall, wohin er sich begiebt, bewacht wird. Männer seines Charakters betrachten sich selbst als gefallen, wenn sie nicht höher steigen können, er verzweifelt, seiner Größe noch etwas hinzuzufügen und will sich in keinen elenden Kampf einlassen; er zieht sich von der Welt zurück. Wohin? Er war ein Pascha und wird ein Marabout! Er geht nach Mekka, nach jener Stadt, wo Mohammed geboren. Dort wird er seine Tage beschließen, der berühmteste unter den lebenden Söhnen des Propheten, der letzte Groß-Pascha der moslemitischen Welt, dem es gegeben war bis an das Ende mit Glanz den blinkenden Säbel des Islam zu schwingen. — Der Phare von Cherbourg meldet, daß der König sich dort und nicht in Treport nach England einschiffen werde, und daß der Admiral Laussat das Commando der Flotte übernehmen solle. — Ueber die marokkanischen Verhältnisse ist heute keine neue Nachricht angelangt. Man weiß nur, daß endlich auch noch Fuad-Effendi, der türkische Gesandte in Spanien und Portugal, nach Cadix gegangen ist. Von dem Begleiter des Herrn Warnier in seiner Mission nach Larache, Balarusa, erfährt man, daß er ein ehemaliger algerischer Korsar ist, der dem Prinzen auf sei-

nem Zuge beigegeben ward. Der Pascha von Larache wollte ihn beschenken, aber Balarusa, stolz auf sein Kreuz der Ehrenlegion sagte, daß er nichts bedürfe: die mächtigen und gerechten Franzosen gäben ihm doppelt, was er bedürfe.

Belgien.

Brüssel, 14. August. Sie mögen sich denken, wie wehe allen Deutschen in Belgien die Nachricht vom bevorstehenden Abschlusse eines Handels-Traktats mit Frankreich thut. Um so mehr, da in neuester Zeit ein Plan aufgetaucht ist, der von unendlichem Vortheil für ganz West- und Süddeutschland, und bei gutem Vernehmen Belgiens mit dem Zollverein zu realisiren ist. Es handelt sich nämlich um nichts weniger, als darum, in Antwerpen ein vollständiges Entrepot für die Zollvereinsstaaten zu gründen, dort gleichsam einen Seehafen für Köln zu konstruiren, damit von da aus die überseeischen Produkte auf der Eisenbahn an den Rhein geschafft und in gleicher Weise vom Rhein dorthin gebracht und nach den transatlantischen Ländern verschifft werden könnten. So würden sowohl Holland, als die Hansestädte uns entbehrlieh, und mit ihnen England seine festeste Stütze in Deutschland verlieren. Sowohl die belgischen Handelskammern, wie insbesondere der Minister Nothomb sollen diesem Plane sehr geneigt, und bereit sein, bei einigem anderweitigen Entgegenkommen des Zollvereins aufs Kräftigste an dessen Realisation mitzuwirken. Unser bekannter Landsmann, Dr. Friedrich List, der in den letzten Tagen hier verweilte, scheint sich auch lebhaft für denselben zu interessieren; wir hoffen, daß er seinen bedeutenden Einfluß in Süddeutschland zu dessen Gunsten nicht vergebens aufbieten werde, während andererseits die preussische Regierung einer Idee ihren Beifall schenken möge, die geeignet ist, dem Zollverein immer mehr zu kommerzieller Unabhängigkeit zu verhelfen, und die Wohlfahrt einer ihrer blühendsten Provinzen ohne Nachtheil für die Uebrigen auf das Lebhafteste zu befördern. (Nachn. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 19. August.

Die Presse, welche jedes Thema, sobald es mit dem öffentlichen Leben irgendwie in Berührung steht, zur Diskussion bringt, hat auch in neuerer Zeit vielfach und überall die Communal-Angelegenheiten in Anspruch genommen.

Auf diesem Wege, indem mehr oder minder interessante Gegenstände vor das Forum der Öffentlichkeit gelangen, werden die Bürger mit ihren Communal-Angelegenheiten in nähere Verbindung gebracht. Die durch öffentliche Debatten ausgesprochene Meinungen und Gegenmeinungen, Controverse u. erzielen ein Interesse, welches den Bürger nach und nach dahin bringt, daß er selbst mit großem Antheil für die Sache sich beiebt fühlt.

Es ist dies ein außerordentlicher Gewinn, denn so lange die Bürger, in Apathie versunken, sich nicht weiter um alle Communal-Verhältnisse bekümmern, als sie direkt an den Geldbeutel klopfen, so lange sie von der Städte-Ordnung nichts weiter wissen, als daß sie anno 1808 erschienen ist, so lange sie Stadtverordnete wählen, weil sie einmal wählen müssen und dabei mit den schwarzen und weißen Kugeln umgehen, als spielten sie zum Amüsement paar oder unpaar, so lange ist es ein armseliges Ding um den Fortschritt im Communal-Leben. Hier in Breslau hat die Presse leichtere Arbeit gehabt, denn die Apathie, welche endlich die Fühlhörner ins öffentliche Leben herausgerückt hat, wird schon ihr Schneckenhaus vollends verlassen. Die Dunkel- und Dunkelmännchen, welche kein lautes Wort vertragen können, und wie die Fledermäuse, die nicht Maus und nicht Vogel sind, in ihren Winkeln sich anklammern und den hellen Tag verschlafen, werden doch endlich nicht mehr Versenkens spielen, sondern die Lichtscheu ablegen und schon noch eingestehen, daß man bei Tag doch mehr sieht, als bei Nacht.

Aber die Presse muß die Männer, welche einzeln in ihren Kreisen, oder als einzelne Stadtverordnete, oder als Corporation, wie die Stadtverordneten-Versammlung eine solche ist, wirken und schaffen, auch unterstützen durch das vermittelst der Presse sich weiter verbreitende Wort.

Darum ist es gut, daß in den hiesigen beiden Zeitungen und die schlesische Chronik Privatmittheilungen über hiesige und auswärtige Communal-Angelegenheiten allwöchentlich mitgetheilt werden.

Zum richtigen Verstehen aller dieser nicht offiziellen Berichte ist es jedoch nothwendig, daß die Bürger auch die Städte-Ordnung fleißig nachlesen, weil manches ohne diese Kenntniß, falsch und unrichtig ausgelegt, zu Mißdeutungen Veranlassung geben kann.

So ist es z. B. nothwendig zu wissen, daß überall, wo in solchen Berichten von Beschlüssen der Versammlung der Stadtverordneten die Rede ist, nach der Städte-Ordnung nur die von der Mehrzahl ausgesprochene Willensmeinung, welche erst durch Bestätigung des Magistrats in Kraft treten soll, gemeint ist.

*) Wir haben diese Nachricht von dem räthselhaften Zurückziehen Mehmed Ali's bereits in der gestrigen Zeitung (S. 1581. Reich) ausführlich gemeldet. (Mehmed Ali ist 1769 — in demselben Jahr wie Napoleon Bonaparte — zu Kavala in Rumelien geboren, mithin jetzt 75 Jahr alt; Vicekönig von Egypten ist er seit 1. April 1806. Ibrahim Pascha ist 1786 geboren, steht also im 55ten Jahre.) Ueber denselben Vorfall berichtet ein Schreiben aus Alexandrien vom 26. Juli im „Deservatore Eritino“ noch folgendes: „Der Sohn Mehmed Ali's, Halim Bey, und der Sohn Ibrahim Pascha's, Achmet Bey, sind in Begleitung von dreißig andern Jünglingen an Bord des ägyptischen Dampfbootes „Reschid“ gestern den 25. d. nach Marseille abgegangen. (Welches ebenfalls in der gestr. Bresl. Ztg. mitgetheilt worden ist.) Ihre Abreise hatte auf das Gemüth des Vicekönigs einen solchen Eindruck gemacht, daß er, nach einer schlaflosen zugebrachten Nacht, in aller Eile von Alexandrien nach Kairo abreiste. Ibrahim Pascha wird in Kurzem nach der Insel Mitylene abgehen, um die dortigen Mineralbäder zu gebrauchen. Man erwartet aus Frankreich mehrere Individuen, welchen die Leitung verschiedener Zweige des öffentlichen Dienstes in Egypten anvertraut sind. Nachdem die Privatbesitzungen des Paschas im verfloffenen Jahre einen erheblichen Verlust dargehen hatten, sind nun von Seite Sr. Hoheit die Leiter derselben verantwortlich gemacht, und es ist unter Andern auch Mihri Bey von seinem Plaze abgesetzt worden. — Um seinen Nachkommen bis zur Erlösung des männlichen Stammes den ausschließlichen Besitz einiger seiner Gründe in Egypten zu sichern, hat Se. Hoh. der Vicekönig einer Moschee seines Geburtsortes Cavalla, in Macedonien, dann zwei Moscheen in Konstantinopel, nicht weniger als 300,000 Fedans (21,700 österr. Joch) von Uatiff-Gülden als Huldbildung angeboten, mit denen er dann, gegen eine jährliche Abgabe von 2000 Beuteln (100,000 Fl. C. M.) an die besagten drei Moscheen, nämlich von 1000 Beuteln an jene von Cavalla und von der nämlichen Summe an die zwei zu Konstantinopel, belehnt werden sollte. Diese demalsten in letztgenannter Hauptstadt verhandelte Angelegenheit soll der erwünschten Entscheidung nahe sein.“ Red.

Erst wenn der Magistrat, der nur, wenn Ungefehrliches beschlossen ist, seine Genehmigung versagen kann, den Beschluß sanktioniert, ist die Ausführung des Beschlusses, und zwar durch den Magistrat, als ausführende Behörde, zu gewärtigen.

Eine Ausnahme hiervon machen die Beschlüsse in Hinsicht der Disziplin für die Stadtverordneten = Versammlung selbst. Hat der Magistrat selbst einen Antrag gestellt, und ist die Versammlung durch Beschluß diesem beigetreten, so bedarf ein solcher Beschluß keiner Genehmigung, da diese schon im Antrage selbst liegt.

Hiernach also ist in allen Referaten gleich zu beurtheilen, ob und wie weit ein Beschluß gültig ist.

Nicht minder wichtig ist es für die Berichte lesenden Bürger zu wissen, daß ein von der Versammlung der Stadtverordneten ausgegangener Beschluß, so lange er nicht vom Magistrat bestätigt ist, noch aufgeschoben, oder wenn sich wichtige, von anderen Bürgern schriftlich eingereichte neue Gründe noch finden, in einer nächsten Session ganz aufgehoben und annulliert, oder für spätere Sitzungen vertagt werden kann.

Die Absicht des Gesetzgebers ist hier von selbst einleuchtend, denn wenn auch nach § 110 der Städteordnung die Stadtverordneten alle Angelegenheiten ohne Rücksprache mit der Gemeinde abmachen und durchaus nicht verpflichtet sind, über ihre Beschlüsse den Bürgern Rechenschaft zu geben, so setzte man doch voraus, daß die Stadtverordneten keine gewichtige Meinung außerhalb der Versammlung unberücksichtigt lassen würden, selbst wenn schon ein Beschluß gefaßt worden, und deshalb steht auch nach § 120 jedem Bürger frei seine Meinung und Vorschläge schriftlich der Versammlung einzureichen, Mängel anzuzeigen und Verbesserungen in Antrag zu bringen.

Durch diese Gesetzes = Bestimmungen bleiben die Stadtverordneten ganz selbstständig und doch anderer Seits mit den Bürgern, deren Meinungen und Vorschläge, sobald diese gut sind, sie bei ihren Beschlüssen berücksichtigen, in einem so innigen Verhältnisse, daß jede erkaltende Isolierung stets entfernt gehalten wird.

Diese wenigen Zeilen sollen eine Art Einleitung sein für künftige Interpretationen und Beleuchtungen einzelner Gesetzesstellen der Städteordnung, welche überhaupt nur gewisse generelle Gesetze als Prinzipien hinstellt, damit jede Stadtverordneten-Versammlung innerhalb dieser Grenzen sich um so freier bewegen kann.

M. L.

Es wird in Kurzem eine Gesellschaft von Kapitalisten zusammentreten, welche es, vorbehaltlich der Zustimmung der städtischen Behörde, unternimmt:

die Ohlau von der Rekerrunst bis zum Kuttelhofe zuzuschütten und zu planiren. Die gewonnene Grundfläche soll den anliegenden Häusern gegen Kapital und Zinszahlung eigenthümlich überlassen werden.

Der Kaufpreis soll in keinem Falle 150 Thaler pr. Morthe übersteigen. Es steht in dem Belieben der Häuserbesitzer, ob sie das gewonnene Land zu Straßen oder Höfen benutzen wollen.

Zur Aufnahme der Kloaken und des Rinnsteinwassers wird ein 4 Fuß weiter und 5 Fuß hoher Kanal von Granitsteinen angelegt, der mittelst Ohlau- oder Oberwasser gespült und gereinigt werden kann; desgleichen eine eiserne Wasserleitung zur Versorgung der Gewerbetreibenden mit Wasser zu jeder Zeit.

Das Ohlaubett wird mit Oberland oder Schutt ausgefüllt. — Die Kosten des Baues sind auf 100,000 Thaler veranschlagt.

Abgesehen von dem allgemeinen außerordentlichen Nutzen für die Gesundheit und Annehmlichkeit der Bewohner Breslaus, entstehen für alle Häuserbesitzer an der Ohlau die wesentlichsten Vortheile, weshalb die möglichste Bereitwilligkeit und Unterstützung von Seiten derselben zu hoffen steht. Insbesondere:

- Erhöhung des Häuserwerths durch Entfernung des üblen Geruchs;
- gänzliche Ersparung der Uferkosten;
- Gewinnung an Raum für die Höfe;
- Versorgung mit Wasser zu jeder Zeit;
- Verhinderung des Eindringens von Wasser in die Keller.

Wird dagegen die Anlegung einer Straße beschlossen, so werden die Hinterhäuser zu Vorderhäusern und die Einrichtung sehr einträglicher Verkaufslöke möglich.

Für diejenigen Herren, welche sich näher von der Sache unterrichten wollen, bin ich täglich Morgens von 7½ bis 8½ Uhr, Altbüßerstraße Nr. 2, zwei Stiegen hoch, zu sprechen.

Der Stadtverordneten-Vorsteher Kopisch.

Breslau, 20. Aug. Der Herr Stadtrath Bülow will in Nr. 194 der Breslauer Zeitung beweisen, daß sogar jeder Stadtverordnete von dem Inhalte der Akten und Vorlagen vor der Session sich vollständig instruiren könne, und führt zu diesem Zwecke die §§ 12, 13, 14, der Instruktion an. Citiren wir die §§ und hören wir!!

§ 12. „Bei den extraordinären Sitzungen muß in den Currenden der Zweck der Versammlung angedeutet werden.“ Wenn dadurch die Stadtverordneten schon von dem Inhalte und Einzelheiten der Vorlagen und Akten instruiert sind, so geht dies nicht mit rechten Dingen zu.

§ 13. „Behufs der ordinären Sitzungen ist es hinreichend, wenn die Gegenstände, worüber debattiert werden soll, jedesmal verzeichnet worden und diese Nachweisung am Tage vor der Sitzung von jedem eingesehen werden kann.“ — Das ist wieder eine vollständige Information der Akten zu nennen, denn die Stadtverordneten wissen aus diesem Verzeichniß, was in den Akten selbst enthalten ist.*) Ich schlage daher vor, nicht mehr vom Vorsteher den Inhalt der Vorlagen vortragen zu lassen, sondern sogleich nach dem Verzeichniß Beschluß zu fassen.

§ 14. „Bei wichtigen Angelegenheiten, welche sich zur Publicität eignen, soll jedem Bürger sogar ein gedrucktes Exemplar zugesandt werden.“ — Ein solches, vielleicht viermal im Jahre erscheinendes Exemplar über einen einzelnen Gegenstand hat vor und rückwärts wirkend die magische Kraft, die Stadtverordneten von mehr denn 56 Sessionen zu informiren. Gut, sehr gut das!!

* Breslau, 18. August. Der Preussische Staat hat bekanntlich sechs Universitäten, nämlich Berlin, Halle, Breslau, Bonn, Königsberg und Greifswald. Auf diesen Universitäten wird gegenwärtig der Unterricht von 234 ordentlichen Professoren, (einschließlich zweier professores honorarii), 105 außerordentlichen Professoren, 116 Privatdocenten, 41 Sprach- und Exercitien-Meistern, und vier lesenden Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften zu Berlin erteilt. Die Zahl der gesammten Universitäts-Lehrer beläuft sich daher auf 500. Das stärkste Lehrpersonal hat die Berliner Universität mit 166 Personen, die wenigsten Lehrer hat Greifswald, welches deren im Ganzen nur 39 besitzt. Von sämmtlichen Universitäts-Lehrern gehören den katholisch-theologischen Fakultäten an: 8 ordentliche Professoren, 1 außerordentlicher Professor und 2 Privatdocenten, den evangelisch-theologischen Fakultäten: 32 ordentliche Professoren, 13 außerordentliche Professoren, 10 Privatdocenten; den juristischen Fakultäten: 33 ordentliche, 10 außerordentliche Professoren, 13 Privatdocenten; den medizinischen Fakultäten: 48 ordentliche, 16 außerordentliche Professoren, 24 Privatdocenten, und den philosophischen Fakultäten: 113 ordentliche Professoren, 65 außerordentliche Professoren und 67 Privatdocenten. — Die Zahl der im Laufe dieses Semesters bei sämmtlichen Universitäten immatriculirten Studirenden betrug überhaupt 4,127. Unter diesen befanden sich 314 katholische und 981 evangelische Theologen, 1076 Juristen, 813 Mediziner und 943 Philosophen. Außer den immatriculirten Studirenden besuchten die Universitäten, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt, 601 Wundärzte, Pharmaceuten, Eleven der Bauschule, Bergeleven etc., so daß sich die Zahl der gesammten Zuhörer auf 4728 beläuft. Unter den immatriculirten Studirenden befinden sich 751 Ausländer, von denen sich die meisten in Berlin, (411) die wenigsten in Breslau (8) befinden. Von den immatriculirten Studirenden kommen 1485 auf Berlin, 724 auf Halle, auf Breslau 700, Bonn 656, Königsberg in Pr. 340, und auf Greifswald 222. In dem laufenden Sommer-Semester waren bei einigen Universitäten mehr, bei andern weniger Studirende immatriculirt, als in dem abgelaufenen Winter-Semester. Bemerkenswerth ist die Verminderung der Studirenden in Berlin. Sie beträgt 171, während die Zahl der Studirenden auf den Provinzial-Universitäten sich nur um 3 resp. 1 vermindert, bei den übrigen drei Universitäten aber eine Vermehrung von 91 Studirenden stattgefunden hat. Ueberhaupt sind in dem gegenwärtigen Semester bei allen Universitäten zusammengenommen 84 Studirende weniger immatriculirt, als am Schlusse des Winter-Semesters 1843/44. — Im Durchschnitt kommt auf 8 bis 9 immatriculirte Studirende immer ein Universitätslehrer, und wenn man die übrigen zum Besuch der Vorlesungen berechtigten Zuhörer hinzurechnet, im-

*) Künftig bedarf man nur eines Verzeichnisses juristischer Bücher und man ist sogleich ein Rechtsgelehrter. (Anmerk. d. Eins.)

mer auf 9 bis 10 Zuhörer ein Lehrer, während durchschnittlich auf 12 Studirende und auf 14 Zuhörer überhaupt ein Professor kommt, wenn man die beiden wirklich lesenden Honorar-Professoren und die vier lesenden Mitglieder der Akademie zu Berlin zu den Professoren hinzurechnet.

Breslau, 12. August. Ueber die Wiederbesetzung des fürstbischöflichen Stuhles verlautet noch immer nichts. Alles, was darüber in den öffentlichen Blättern geschrieben worden ist, scheint auf reiner Vermuthung zu beruhen. Es dürfte schwer sein, einen schlesischen Kandidaten dafür namhaft zu machen, der entschiedene Aussicht auf Erwählung hätte, nämlich auf solche, die der königl. Bestätigung gewiß sein dürfte. Die Stellung eines schlesischen Fürstbischofs ist in den letzten Jahren so delikate geworden, daß nur eine seltene Vereinigung der verschiedenartigsten Charaktereigenschaften dazu geeignet erscheint, einen Kandidaten für dieselbe zu bilden. — Der Domherr Ritter, nach dem Viele fragen, ist in letzter Instanz freigesprochen worden, weil er nur als Organ der Behörde gehandelt habe. — Beispiele von verweigerter Einsegnung solcher Wöchnerinnen, die in gemischten Ehen leben, und doch nicht ihre Kinder katholisch erziehen lassen, von verweigertem Aufgebote solcher Verlobten, die sich nicht verpflichten, zur katholischen Kindererziehung u. dgl. m., kommen fortwährend vor. Auch erlebte das kath. Kirchenblatt einen neuen Triumph an dem feierlichen Uebertritt eines Kandidaten der evangelischen Theologie, C. K. wird er bezeichnet, zur kath. Kirche in dem bekannten Wallfahrtsorte Czestochau, wo das wunderthätige Marienbild steht. — Professor Demme bekam einen groben Brief von einem jungen katholischen Theologen, weil er ermahnt hatte, als Dekan, sich jeder anzüglichen Demonstration bei dem Fackelzuge, welcher bekanntlich vor einiger Zeit dem Prof. Dr. Balzer gebracht wurde, zu enthalten. Der Streit über das Seligkeitsdogma erweckt noch immer neue Streiter; jetzt ist ein junger Geistlicher, Namens Künzger, aufgetreten, der hübsche Säckelchen seinen Leuten aufsteckt, z. B. daß die Inquisition wesentlich das Glück des spanischen Volkes gefördert habe. — Reißende Fortschritte macht die Mäßigkeitsache. Es sollen schon 80,000 Mäßigkeitsfreunde beisammen sein. Ein Kapuziner Brzozowski aus Polen, und Pater Stephan, der schlesische Matthew, ziehen als Prediger umher; es werden Dankfeste gefeiert, feierliche Proressionen gehalten u. s. f. Den Juden und dem Branntwein gilt der Krieg; aber es steckt wohl mehr dahinter: die Beherrschung der Massen, der Einfluß auf das Volk. Alles, auch die Mäßigkeit, wird zur Parteisache gemacht. — 1843 wurden 19 evangelische Prediger, darunter 14 Kandidaten, 39 kathol. Pfarrer und Benefiziaten angestellt. An evangel. Kirchen fielen in demselben Jahre 47 Stiftungen mit 8691 Rtlr. 21 Sgr. 11 Pf., an katholische 317 Stiftungen mit 35,835 Rtlr. 15 Sgr. 7 Pf., an evangel. Schulen 27 Stiftungen mit 3933 Rtlr. 15 Sgr., an katholische 23 Stiftungen mit 2688 Rtlr. 28 Sgr. 7 Pf., an wohlthätige Anstalten 210 Stiftungen mit 34,710 Rtlr. 26 Sgr. 1 Pf.; zusammen 624 Stiftungen mit 85,860 Rtlr. 17 Sgr. 2 Pf. — Von der Wirksamkeit des neuen Consistoriums, oder vielmehr von dem Anfange desselben hört man gar nichts. Es hieß sogar vor einiger Zeit, daß es noch nicht in's Leben treten werde, wenigstens nicht vor der in Aussicht stehenden Organisation der Kirchenverfassung. Ja, es war sogar schon von dem Rücktritt des Chefs der neuen kreierten Behörde die Rede; doch scheint sich dies nicht zu bestätigen.

(Berl. A. Kirchenztg.)

Beilage zu **N^o 195** der **Breslauer Zeitung.**

Mittwoch den 21. August 1844.

*** **Breslau, 19. August.** Vor einigen Tagen komme ich vor's Sandthor und sehe von Ferne einen Menschenhaufen in einen Knäuel zusammengeballt, der bewegungslos so lange ausharrte, bis ich mich ihm näherte hatte. Was finde ich? In der Mitte dieses großen regungs- und bewegungslosen Haufens, der aus lauter Menschenfiguren zusammengefaßt war, einen Epileptischen, an dessen Zuckungen die Menge sich zu weiden schien, wie an den spasshaften Künsten eines Jongleurs. Der Kranke wälzte sich auf dem Steinpflaster, daß man fürchten mußte, er würde sich den Kopf zerschmettern; aber die Menschenmenge blieb regungslos, wie bei einem ergöglichen Schauspiel. Ich bat, den Leidenden unter Obdach zu bringen und ihn der augenscheinlichen Gefahr zu entziehen, da fanden sich mit vieler Mühe zwei Männer, die bereitwillig waren, mit mir den Kranken in ein Haus zu tragen. Aber die Hausbewohner wollten ihn nicht aufnehmen und drangen darauf, ihn augenblicklich aus ihrer Nähe zu entfernen. Ich appellirte in sehr ernsten Worten an ihre christliche Liebe, und es gelang mir, den unbewußten Kranken so lange im Hausflur auf den bloßen Dielen untergebracht zu sehen, bis er sich erholt hatte. — Ich erzähle diesen Fall, um einen Belag dafür zu geben, wie unsere Zeit trotz aller humanen Bestrebungen immer noch an einem gewaltigen Krebsgeschaden leidet, an der Rohheit und Unkultur des Gefühls, an der Bewußtlosigkeit des gemeinen Haufens für höhere, edle Menschenzwecke. Ich bin überzeugt, daß ein auf der Straße erkranktes Thier weit eher das Mitleid des Volkes erregt, als ein in Lumpen gehüllter kranker Mensch! Mögen alle die, die theilnahmslos den oben erwähnten Kranken angegafft haben, in ähnlichen Fällen sich den Vorwurf der Gefühlsroheit nicht mehr zu Schulden kommen lassen.

Breslau, 20. August. Nach eingegangenen amtlichen Nachrichten war der Wasserstand der Oder am 16ten d. M. in Cosel am dortigen Ober-Pegel 11 Fuß 2 Zoll und am Unter-Pegel 14 Fuß 4 Zoll.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 18 Fuß 4 Zoll und am Unter-Pegel 7 Fuß 2 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersten um 6 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 1 Zoll wieder gestiegen.

Breslau, 20. Aug. (Chronik.) Der bisherige Ober-Jäger im reitenden Feldjäger-Corps, Lieutenant v. Hesseuthal, als Oberförster zu Nesselgrund; in Suhran der Regierungs-Referendarius Birkner als Bürgermeister, und in Trebnitz der Stadtverordnete Toffrey als unbesoldeter Rathmann, beide auf 6 Jahre bestätigt. Der Adjutant Christmann ist als katholischer Organist und Schullehrer zu Goschütz, Wartenbergischen Kreises; der evangelische Schullehrer Weimann in Grünau, Schweidnitzer Kreises; der evangelische Schullehrer Biehl in Wischdorf, Wartenbergischen Kreises; der evangelische Schullehrer Friedrich in Leuchten, Delitzschen Kreises; der Schul-Adjutant Schramm als Schullehrer und Organist zu Preichau, Steinauer Kreises, bestätigt. — (Vermächtnisse.) Der verstorbene Herr Fürstbischof von Breslau Dr. Knauer: den sieben katholischen Pfarrschulen in Breslau, zu St. Nikolaus, Adalbert, Vincenz, Dorothea, Matthias, Michaelis und Mauritius, jeder ein Legat von 100 Rthl., den drei katholischen Freischulen hieselbst, jeder 100 Rthl., dem Taubstummen-Institute und der Blinden-Anstalt, jeder 100 Rthl., desgl. der hiesigen Kirche zu St. Adalbert, zum Bau eines Altars 100 Rthl. Ferner: die verstorbene verwitwete Brauer Nitschke, geb. Hillmer zu Dittmannsdorf, Waldenburgischen Kreises: der evangelischen Kirche in Waldenburg 100 Rthl.; die in Liebenau, Frankensteinischen Kreises, verstorbene Freigutsbesitzerin Babel, geb. Drescher, der dasigen Kirche und Schule ein Legat von 20 Rthl.

* **Glatz, 18. August.** Se. Majestät der König, welcher auf der Tour nach Glatz die bei Rückers gelegene Burg Waldstein, dem Grafen Nostitz gehörig, besucht hatte, verließ unsere Stadt, wie bereits gemeldet, gestern nach 9 Uhr, um die Reise über Eckersdorf nach Erdmannsdorf fortzusetzen. Als Se. Maj. in Birzwitz, dem Wohnsitz des königl. Landraths, Freiherrn von Zedlitz-Neukirch, ankamen, geruhten Allerhöchstdieselben an der dortigen Ehrenpforte halten zu lassen. — Die Kinder des Landraths Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch und des Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch auf Pischkowitz waren, in ehemalige Gläzer Bauerntracht gekleidet, hier aufgestellt und überreichten dem König ein Gedicht, der diese Huldigungen mit der Allerhöchstdemselben eigenenthümlichen Liebenswürdigkeit entgegennahm und sich mit dem Landrath auf das huldvollste unterhielt. Auch die auf der Herrschaft Pischkowitz lebenden alten Krieger, die sich hier versammelt hatten, um ihrem König ein Lebehoch zu bringen, und zur Feier dieses Tages von ihrer Grundherrschaft gespeist wurden, geruhten Se. Maj. auf das Allergnädigste zu begrüßen. Während schallender Musik, die vom Plateau des neuen Birzwitzer Schlosses ertönte, und unter dem Geläute aller Glocken verließ der König Birzwitz und setzte Allerhöchstdieselben Reise nach Eckersdorf fort. Zunächst zog

die romantische Lage des Schlosses zu Pischkowitz mit seinen neuen, freundlichen, unter grünen Bäumen gelegenen Fabrikgebäuden die Aufmerksamkeit des Königs auf sich, bald aber wurden, noch auf Birzwitzer Flur, die Blicke Allerhöchstdieselben auf eine bunte Sängerschaafe geleitet, die eine Viehheerde hütete und dabei ein munteres Hirtensied sang. Um 11 Uhr langten Se. Majestät in Eckersdorf an, wo die großartigsten Vorbereitungen zu einem glänzenden Empfang getroffen waren. An eine höchst geschmackvolle Ehrenpforte gelehnt war ein doppeltes Spalier von den Bergleuten der Eckersdorfer Frischauf-Grube gebildet, welche dem geliebten Landesvater ein „Glück Auf“ brachten, an diese reichten sich auf der einen Seite das Forstpersonal und die zahlreichen Beamten der gräflich Magnischen Güter, auf der andern die Schulzen mit ihren Stäben und Schleifen. Von der verwitweten Frau Gräfin Magnis, den beiden Grafen Anton und Wilhelm Magnis, so wie von den übrigen Gliedern und Verwandten des Hauses empfangen, geruhten Se. Majestät 3 Stunden zu Schloß Eckersdorf zu verweilen und daselbst ein Dejeuner anzunehmen. Von den Segenswünschen Tausender begleitet, verließ der König Eckersdorf um 2 Uhr und nahm den Weg über Neurode, Charlottenbrunn, Landeshut u. s. w. nach Erdmannsdorf. Jeder Ort, den der Reisezug berührte, wollte dem theuren Landesvater seine Huldigungen darbringen. Auch an den, den Grafen Pilati gehörigen Kohlenbergwerken zu Schlegel war das uniformirte Corps der Bergleute zu beiden Seiten des Weges aufgestellt. — Gegen 6 Uhr Abends haben Se. Maj. der König bei Königswalde unsere Grafschaft wieder verlassen. — Ewig theuer unserm Gedächtniß wird der 17. August 1844 sein. Gott segne unsern König auf allen seinen Wegen.

* **Erdmannsdorf, 18. August.** Gestern Nacht 12 Uhr traf Se. Majestät auf der Rückreise von Wien, über Glatz kommend, im erwünschten Wohlsein hier ein. Die Reise nach Ischl haben J. Maj. in vier Tagen, leider nicht ohne große Gefahr, zurückgelegt. Am dritten Tage hatten die hohen Reisenden, 5 Stunden von Linz, ein über alle Beschreibung schreckliches Ungewitter auszuhalten. Der Hagel fiel in ungeheuren Massen, ein furchtbarer Orkan wüthete, der die stärksten Bäume entwurzelte. Der Wagen J. M. wurde vom Sturme an ein altes Gemäuer, bei welchem ein tiefer Abgrund sich befand, geworfen und J. M. dadurch wie durch ein Wunder gerettet. Der kolossale Wagen der Hofdamen dagegen ward über den Chauffeegraben, zwanzig Schritte weit ins Feld getrieben und umgestürzt, ohne daß sich ein besonderer Unglücksfall dabei ereignet hat. Der Empfang J. M. im Kaiserstaate war überall ein durchaus herzlicher. — Heute früh besuchten Se. Maj. den Gottesdienst in der hiesigen Kirche und fuhren nach demselben zu Sr. königl. H. dem Prinzen Wilhelm von Preußen in Fischbach, zur Tafel. Die Abreise von Erdmannsdorf ist noch nicht definitiv bestimmt. Dem Vernehmen nach wird dieselbe entweder künftigen Dienstag oder Mittwoch erfolgen.

— * Am vorigen Sonnabend wurde der Postwagen auf der Fahrt von Landeshut nach Schmiedeburg, in der Nähe von Hohwald, umgeworfen, wobei eine Frau nicht unerheblich verletzt wurde.

Mannigfaltiges.

— < **Berlin, 17. August.** Am 15. August gab Hr. Joseph Gung'l im Sommerchen Garten ein Concert zum Besten der Verunglückten in Schwet, welches 158 Thlr. eintrug. Dem Concertgeber war am Abend vorher ein liebes Töchterlein gestorben, und er würde um keinen Preis am Donnerstag ein Concert gegeben haben, wenn nicht eben um den der Wohltätigkeit. Der tief erschütterte Vater, in dessen Herzen eine weite Wunde, in welcher das Bild eines geliebten Kindes fehlte, die Augen gluthheiß, im Kampfe mit den Thränen, die sich daraus hervordrängen wollen und unterdrückt werden müssen, der trauernde Vater muß unter lauter fröhlichen Menschen fröhliche Weisen aufspielen, die sein Herz zerreissen, denn all die jubelnden und schallenden Töne klingen ihm nur wie teuflisches Hohngelächter, das in die letzten Seufzer seines sterbenden Kindes hineinschallt. Doch diese Geschichte hat eine noch tragischere Seite. Am Concerttage, Morgens 10 Uhr, fällt dem armen Vater das Programm des Concerts in die Hand. Er liest darauf eine neue Polka angekündigt, die er im Drange der Verwirrung in den letzten Lebenstagen seines Kindes — zu komponiren vergessen. Welcher Schreck! Welche Verlegenheit! Er konnte sich entschuldigen. Doch wie leicht könnte Mancher glauben, er wolle die neue Composition nicht zum wohlthätigen Zwecke zum ersten Male her-

geben. Er ermannet sich. Im Schmerze der tiefsten Behmuth komponirt Joseph Gung'l den Tanz der lasciven Ausgelassenheit, die Polka, und weil die Zeit drängt, schreibt er sie nicht erst in Partitur, sondern arbeitet sogleich die Orchesterstimmen aus. Abends spielt das Orchester den neuen Tanz prima vista. Er macht Furor. Er wird stürmisch da-Capo verlangt. Wer ahnte es wohl, unter welchen Schmerzen er geboren worden! — Dr. Arthur Müller, der Herausgeber von Gaudy's Werken, den man den Bibliophilen Berlins nennen könnte, hat eine höchst interessante Sammlung von Gedichten und verschiedenartigen prosaischen Aufsätzen der bedeutendsten deutschen Schriftsteller, welche in Zeitschriften und Taschenbüchern gestanden, die vergessen und nicht in die gesammelten Werke aufgenommen worden. Es sind darunter Produktionen von Göthe, Bürger, Hölderlin, Platen, Immermann, Börne u. v. A. Arthur Müller beabsichtigt diese Sammlung dem Druck zu übergeben, und zwar unter dem sehr passend gewählten Titel: *Moderne Reliquien*. — Von Hamburg aus erfahren wir, daß der dortige Senat der Mad. Weiß unterzagt habe, mit ihrem Kinderballet daselbst Vorstellungen zu geben, weil es für das nachwachsende Geschlecht Hammonias ein verführerisches Beispiel gäbe und in Hamburg keine Thierquälerei, geschweige denn Menschenquälerei gestattet würde. — Das Gastrolen-Debut der Mad. Palm-Spacher, als Iphigenia in Tauris, von Glück, war sehr glänzend. Die seltene Kraft, der reine und melodische Klang der Stimme und das Edle des Vortrages riß allgemein zur Bewunderung hin. — Am Hoftheater haben in voriger Woche zwei junge Damen ihre ersten theatralischen Versuche gemacht: Frä. Brexendorf, als Adalgisa mit entschiedenem Glück, und Frä. Löhmann, als Herminia im Sommernachts Traum, mit zweifelhaftem Erfolge. — Hr. Dr. Minding hat nun bestimmt die Concession zur Herausgabe einer neuen Zeitung in Berlin erhalten; er will jedoch nicht eher damit hervortreten, als bis er es durchgesehen, daß ihm der Censor zuertheilt werde, den er sich wünscht.

** — A. N. Jachmann in Königsberg giebt uns in einer Broschüre: „Zur Geschichte des Gustav-Adolph-Vereins in Königsberg, bei Voigt“, einige interessante Mittheilungen über die am 12. Juni d. J. zu diesem Zwecke gehaltenen Generalversammlung. Es entspann sich nämlich eine Debatte über die Aufnahme von Nicht-evangelischen in den Verein, wozu Dr. Jacoby durch seinen Ausschluß aus demselben die Veranlassung war. Er führte in einer von ihm verfaßten und von einem Mitgliede der Versammlung vorgetragenen Eingabe Beschwerde: über die eigenmächtige Bestimmung des Vorstandes, ihn von der Versammlung auszuschließen, und argumentirt diese seine Beschwerde durch die Aufforderung des Vorstandes selbst, welche lautet: „Wir erlauben uns dazu alle diejenigen, welche in unserer Stadt und Provinz ihren Beitritt bereits erklärt haben oder noch erklären wollen, ergebenst einzuladen.“ „Ich folgte dieser Einladung“, fügt Jacoby hinzu, „zeichnete auf der Liste der Mitglieder meinen Namen und Beitrag, nahm an der Berathung unserer Statuten Theil, und gab zur Wahl des zeitigen Vorstandes meine Stimme ab. Allerdings bekenne ich mich weder zum evangelischen Glauben, noch zu irgend einer andern der geoffenbarten Religionen, würde daher schwerlich einer rein religiösen Verbindung mich anschließen. Der Gustav-Adolph-Verein aber beabsichtigt: „Unterstützung bedrängter protestantischer Glaubensgenossen“, und diesen Zweck billigte ich vollkommen; ich sah in dem Verein nur ein Mittel zum Schutze der Glaubensfreiheit gegen Glaubensdruck, zur Förderung religiöser Duldung der katholischen Unduldsamkeit gegenüber. Ohne Bedenken würde ich selbst zur Unterstützung bedrängter mohamedanischer Gemeinden mitwirken; so wie ich wiederum zur Ehre der protestantischen Christen glaube, daß auch sie nicht zurückbleiben würden, wenn ein Verein für bedrängte israelitische Glaubensgenossen sich bildete. Dies waren die Motive meines Beitritts zum Gustav-Adolph-Verein.“ Die Debatte wurde sehr ernst, und es kam endlich zur Abstimmung über die Frage, ob Nicht-Evangelische an dem Gustav-Adolph-Verein Theil nehmen dürfen. Die Majorität von 64 Stimmen gegen 42 proklamirte den zum Gesetz gewordenen Beschluß: Nicht-Evangelische dürfen in den Gustav-Adolph-Verein nicht aufgenommen werden.

— * **Pflichten**, 15. Aug. Heute wurde der Grundstein zu unserer evangelischen Kirche gelegt. Von nahe und ferne strömten Scharen von Menschen zu dieser Feierlichkeit herbei. Mehrere Redner, unter ihnen der Pfarrer und Landrath, wiesen mit kräftigen Worten auf die Bedeutung des Festes hin. Der letztere benutzte die Gelegenheit für die von Ihren Majestäten dem Könige und der Königin am 26. Juli abgewendeten Gefahr, der Vorsehung seinen Dank darzubringen; und so wie sich dieser Dank am 4. August im stillen kirchlichen Gebet aussprach, wurde hier durch ein dargebrachtes dreimaliges „Lebehoch“ die Freude, Ihre Majestäten uns allen erhalten zu sehen, von der ganzen Versammlung an den Tag gelegt.

— (Darmstadt.) Der hundertjährige Geburtstag Johann Gottfried v. Herders, welcher am 25. August d. J. eintritt, ist von mehreren deutschen Freimaurerlogen, namentlich denen zu Weimar und Darmstadt, aufs würdigste begangen worden. Jene beiden genannten Logen haben bereits seit längerer Zeit die Errichtung eines Standbildes Herders durch mauererische Mittel, aber für die ganze Nation, vorbereitet, dessen glückliche und würdige Ausführung um so mehr jetzt schon verbürgt ist, als die beiden Schöll, Vater und Sohn in Darmstadt und Mainz, ein vorzügliches Modell vollendet, und Se. königl. Hoheit der Großherzog Karl Friedrich zu Sachsen-Weimar den schönen Plan für Weimar bereits gnädigst genehmigte und einen Platz für die Statue bestimmte.

— Man liest im „Mining-Journal“ folgende interessante Mittheilung: „Nichts beweist besser, wie weit die Wissenschaft in der Nützlichmachung von Stoffen, die bisher als fast gänzlich unbrauchbar betrachtet wurden, vorgeschritten ist, als die verschiedenartige Benützung, zu welcher man jetzt das Kautschuk oder Gummi elasticum verwendet. Wer hätte früher gedacht, daß dieser Stoff, der anfänglich nur dazu diente, die Bleifederstriche auf dem Papier auszulöschen, in der Folge zu so vielen kleineren Gewerbs-Artikeln und nun sogar zur Pflasterung von Pferdestrassen, Spaziergängen, Gärten u. s. w. verwendet werden würde. Noch weit weniger würde man daran gedacht haben, daß es einen Theil der Wände eines englischen Kriegsschiffes bilden, oder das Hauptmaterial zu einem Rettungsboote, im Falle eines Schiffbruchs, abgeben würde. Dazu kommt, daß man das Kautschuk zu billigen Preisen und in so großer Quantität, als nur irgend erforderlich, haben kann. Die Kautschuk-Pflasterung in den Marställen ist unvergleichlich, sie fördert und sichert die Gesundheit der Pferde, verhindert die Wirkung der Ausdünstung des Ammoniums, welche sich in den auf gewöhnliche Weise gepflasterten Ställen stets bemerklich macht, so wie ein Wundwerden der Pferde, oder das Kahlwerden der Knie, was durch das Niederlegen der Thiere auf dem Steinpflaster häufig der Fall zu sein pflegt. Außerdem braucht man beim Kautschukpflaster nur sehr wenig Streu, und selbst diese hält vier Mal so lang vor, als sonst gewöhnlich ist. Mit ein wenig Vorsicht kann man das sich bildende Ammonium sammeln und dadurch auf das einzelne Pferd gerechnet, ungefähr 36 Gulden rheinisch jährlich gewinnen. Die Ställe der Werste von Woolwich sind seit zwei Jahren mit Kautschuk gepflastert und in einem so außerordentlich reinlichen Zustande, daß kein anderer Marstall des Königreiches den Vergleich damit aushalten kann. — Was die Anwendung des Kautschuk im Seewesen anlangt, so läßt die ostindische Compagnie gegenwärtig ein Rettungsboot ganz aus Kautschuk anfertigen, dessen Länge 32 Fuß rhein. bei einer Breite von 12 Fuß rhein. betragen wird. Außer dem Kautschuk werden nur einige Eisenbänder im Schiffe angebracht werden.

Alle Seeleute und Ingenieure, welche das Fahrzeug gesehen haben, halten es, bei gewöhnlichen Fällen, für unüberschwerbar, und sind der Meinung, daß wenn die Wuth der Wellen es wirklich gegen Klippen und Felsen schludern sollte, es wie ein Ball, ohne zertrümmert zu werden, davon zurückprallen würde. Außerdem hat man bereits mit glücklichem Erfolge gekrönte Versuche angestellt, die innere Schanzbekleidung zwischen den Kanonen der Kriegsschiffe aus Kautschuk zu fertigen, wie denn der große, zur Wagenauffahrt bestimmte Hof des königl. Palastes in Windsor ebenfalls mit Kautschuk gepflastert wird.

— In Konstantinopel hat die neuliche Luftfahrt des Livornesers Comaschi so viel Theilnahme erregt, daß das dortige Journal seinen Lesern eine gedruckte Karte jener Ballonreise zum Besten gab. In einer Höhe von 15,000 Fuß war die Kälte so heftig, daß die mitgenommenen Tauben erfroren, und Comaschi ließ sich deshalb zwischen der Prinzeninsel und Halpi herab. Da er einem günstigen Südwind begegnete, so legte er etwa 3 Stunden Wegs fast auf dem Wasserspiegel zurück; weil ihn jedoch ein Seefalß zu ängstigen begann, warf er Ballast aus, und stieg wieder in die Höhe. Er irrte nun neuerdings in verschiedenen Richtungen umher, und ließ sich endlich, vier Stunden nach seiner Abfahrt von Haider-Pascha, jenseits Bazar-Kene nieder, nachdem er in verschiedenen Richtungen einen Weg von etwas über 30 geographischen Meilen gemacht. Comaschi wurde an die hohe Pforte berufen, und ihm im Namen des Sultans ein Geschenk von 20,000 Piastern (2000 Fl.) überreicht.

Auflösung des Logogriffs in der gestrigen Zeitung:
Zeitun. — Zeitung.

Handelsbericht.

Hamburg, 16. August. Weder die besseren englischen Berichte, noch der seit einigen Tagen sich hier öfter wiederholende Regen waren im Stande die Meinung für Weizen zu heben, es wurden vielmehr bei den jetzt stattgefundenen Verkäufen wieder 4 bis 5 Thlr. niedrigere Preise bedungen und selbst zu dieser Ermäßigung nur ca. 70 Last für Frankreich genommen und ab Pommern ein gleiches Quantum roth. Weizen 128—129 Pfd. à 70 Thlr. Bco. begeben, wogegen ab Stettin schöner gelber schles. 128—130 Pfd. à 70—72 Thlr. Bco. angeboten blieb. loco bezahlte man für roth. märk. 127—128 Pfd. 93, alten 132 Pfd. 111 Thlr. und für gelben schles. 123—124 Pfd. 87 Thlr. Cour. Roggen flauer und 2 Thlr. Cour. niedriger anzunehmen, nachdem noch 50 Last dän. 124—125 Pfd. à 69½—70 Thlr. Cour. verkauft waren. Ab Dänemark wurde viel angeboten und zwar 120 Pfd. à 45 Thlr., 123—124 Pfd. à 46 Thlr. Bco. Gerste willig gekauft, erreichte heut 2 Thlr. bessere Preise als gestern. schles. 107 Pfd. à 62 Thlr., Saal 103 à 61 Thlr., 106—107 Pfd. à 64 Thlr., zuletzt 107—108 Pfd. à 66 Thlr. mecklenb. 106—107 Thlr. à 59½ Thlr. Cour. umgesetzt. Ab Fühnen erlangte eine Parthie 2 reih. 112 Pfd. 49½ Thlr. Bco.

Häfer erhielt sich auf letzter Notirung, weil davon die Zufuhren nur spärlich eintrafen. Mecklenb. 72—75 Pfd. à 45—47 Thlr. Bco. Erbsen unverändert, gelten 66—77 Thlr. Cour. Von schles. weiß. Kleesaat kamen 100 Ctr. von mittlerer Qualität medio Oktober à 34 Thlr. Cour. pro 100 Pf. zum Verkauf.

Roths Kleesaat ohne Wandel. Für Rapsaat ist keine Kauflust zu bemerken, etwas ordin. alte schles. à 111 Thlr. Bco. begeben. Ab Pommern und Mecklenb. ist viel neue Saat à 120 Thlr. Bco. angeboten. Winter-Rübsen 114—115 Thlr. Bco. Mit Rübsöl geht es sehr matt, loco und pro Oktober kaum 21¼ Thlr. Bco. pro 100 Pfd. zu bedingen.

London, den 12. August. Unter Einfluß der regnigten Witterung war der Markt für Getreide fester und wurde fremder Weizen 1 Sch., feiner engl. 1—2 Sch., Häfer und Bohnen bis 1 Sch. höher bezahlt. Gerste und Erbsen waren angenehmer.

Am Amsterdamer Markte den 12. d. M. war Rapsaat 1 Ebl. und Rübsöl ¼ Fl. niedriger.

(**Berliner Börsen-Bericht**, vom 12—17. August.) Wir glauben seit vielen Jahren keine so leidenschaftlichen Bestrebungen wahrgenommen zu haben, welche darauf hinarbeiteten, die Meinungen über ein ausgebreitetes Gebiet zu verwirren und auszubeuten, in welchem die allgemeinen Vermögenszustände sich so belagert interessirt haben, als in der gegenwärtigen Zeit; Bestrebungen, welche allerdings oft genug durch ihre bezeichnende Farbe erkennbar sind, die aber wie der Ruf „Feuer“ dennoch Unruhe und Schrecken verbreiten, auch wenn es nicht brennt. Wir kommen auf unsere bereits früher gedruckte Meinung zurück, daß wir einem belebten Geschäft entgegenstehen; Schwankungen werden immer vorhanden sein, sie dürfen aber nicht geeignet sein, Beforgnisse zu erregen. — Seit dem Schlusse der vergangenen Woche haben nicht unerhebliche Veränderungen in den Coursen stattgefunden. Die ersten Tage der neuen Woche brachten einen sehr belangreichen Umsatz bei steigenden Coursen, welche sich indessen auf der erlangten Höhe nicht behaupteten, und durch viele Verkäufe ansehnlich herabgingen. Dennoch sind die Schluss-Cours dieser Woche höher gelegen, als die der vergangenen, wie aus der nachfolgenden Uebersicht hervorgeht.

Artien.	am 10.:	stiegen auf:	blieb a. 17.:
Berlin-Anhalt.	149½ G.	156	153 bez.
Frankfurt	141 bez. u. G.	146	143¾ G.
Stettin	117½ G.	124	122 bez.
Düsseldorf-Elsersfeld	90 bez.	—	90½ bez.
Rheinische	76 G.	—	80 bez.
Oberhessische Litt. A.	113 bez.	116	116½ bez.
u. B.	108 bez.	110	109½ bez.
Magdeb.-Halberst.	112 Br.	115	113½ G.
Drittungsbogen:			
Niederschlesisch-Märk.	109½ bez.	112½	109¾ bez.
Berlin-Hamburger	110½ bez.	114	112½ bez.
Göln-Minden	107 bez.	110¾	108¾ bez.
Dresden-Görlitz	109¾ bez.	113¾	110¾ bez.
Halle-Magdeburg	108½ G.	112½	109 bez.
bis 111 je nach den Apoints			
Bergisch-Märk.	106 bez.	110½	108½ bez.
Sächsisch-Bairische	102 bez.	—	103½ bez.
Sagan-Sprottau-Glogau	99½ B.	105½	102 bez.
Cosel-Döberberg	103½ bez.	107½	105½ bez.
Prinz Wilhelm-Bahn (Steele-Bohnen)	—	109½	107½ bez.
Cracau-Döbergl.	104 bez.	107½	106 bez.
Ludwigshafen-Berbach	107½ bez.	109½	109¼ bez.

Die Berichte von fremden Plätzen sind im Allgemeinen zufriedenstellend, jedoch verrathen die schlesischen noch immer eine ziemlich leidenschaftliche Aufregung, dagegen lauten die Wiener Berichte dauernd günstig; die sehr matten Course unserer Börse hatten dort fast keinen Eindruck hervorgerufen; die Course der Kaiser-Ferd.-Nordbahn und der Wien-Sloggnitzer sind mithin auch hier bei mehrfacher Umsätze fast unverändert geblieben; für beide Bahnen beauptet sich eine günstige Meinung; sie blieben resp. 145½ und 116½ bez. u. G. — Von italienischen Bahnen fand in Mailand-Venedig bei steigenden Coursen ein lebhafterer Umsatz als seither statt; sie haben sich hier von 110—112 im Laufe der Woche gehoben, Livorno-Florenz stationär auf 113, wozu Geld blieb. — Holländische Bahnen dagegen gefragt und zu den seither gewöhnlichen Coursen, viel Kauflust. (Voss. Z.)

Actien-Markt.

Breslau, 20. August. Das Geschäft in Eisenbahn-Actien war heute nicht umfangreich; Anfangs der Börse wurden etwas höhere Preise als zu Ende bewilligt. Döbergl. 4 % p. G. 115 etw. bez. Prior. 103½ Br. dito 4 % voll eingezahlte p. G. 108½ bez. u. Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % p. G. abgeseh. 110½ Br. dito Prior. 103 Br. Göln-Mindener Zuficherungssch. p. G. 108¼—½ bez. u. Br. Niederschl.-Märk. Zuficherungssch. p. G. 109 u. 109¼ bez. u. Br. dito Slogau-Sagan Zuficherungssch. p. G. 102 Gld. Sächsisch-Schles. Zuficherungssch. p. G. 110½ bis ¼ bez. Cracau-Döbergl. Zuficherungssch. p. G. 104¼ bez. u. Gld. Wilhelmshafen (Cosel-Döbergl.) Zuf.-Sch. p. G. 103¼ Gld. Berlin-Hamburg Zuficherungssch. p. G. 111½ Gld. Livorno-Florenz p. G. 114½ Br.

Redaktion: E. v. Baer und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Mittwoch: „Die Memoiren des Sautons.“ Lustspiel in 3 Akten, nach dem Franz. bearbeitet von L. B. G. Robert, Herr Baillon, vom Stadt-Theater zu Frankfurt a. M., als Gastrolle. Donnerstag: „Das Mädchen aus der Feenwelt“, oder: „Der Bauer als Millionär.“ Romantisches Original-Zauberstück mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Raimund, Musik von Drechsler.

Vom 1. bis 16. August sind folgende Veränderungen im Repertoire eingetreten: Den 5. August war angekündigt die Oper „die Pucierne“, wegen Krankheit der Mad. Janick wurden statt derselben die Lustspiele: „die schöne Müllerin“, „der gerade Weg der beste“ und ein Tanz-Divertissement gegeben. Für den 9. Aug. war angezeigt: „Ein Tag Karl Stuart II.“; wegen Krankheit der Dlle. Fänke wurde aufgeführt: „Die schöne Eponeferin.“ Für den 15. Aug. war angezeigt: „Ein Tag Karl Stuart II.“; wegen eines Unwohlseins des Herrn Linden wurde das Lustspiel „Der Liebestrank“ gegeben. Für den 16. August war bestimmt: „Ein Brief“, wegen Krankheit des Herrn Linden wurde gegeben: „Das Tagebuch“, „Der Sohn auf Reisen“ und ein Tanz-Divertissement.

Rechenlehrer von Scholz, neueste, 5e. Aufl. 7 Bde. ganz neu noch, billig à 1½ Rthl. bei C. Böhm, Lauenzienstr. im zweiten 31 b.

Todes-Anzeige.

Den am 18. d. M. Morgens 2 Uhr, nach 17tägigem Kranksein am Petechial-Exanthema erfolgten Tod ihres innigst geliebten Mannes, des königl. Stadtrichter Emanuel Ulrich, in dem frühen Alter von 40 Jahren, zeigt mit tief betrübtem Herzen, statt besonderer Meldung, allen Verwandten und Freunden an:

die trauernde Wittwe Selma Ulrich, geb. Herber, im Namen ihres (4 Monate alten) Kindes, der Eltern und Geschwister. Guttentag, den 18. August 1844.

Ich wohne jetzt Karlsstraße Nr. 42. Dr. Pinoff, praktischer Arzt.

Eine privil. Apotheke

mit 2500 Rthl. reinem Mediz.-Geschäft ist mit geringer Einzahlung zu verkaufen durch S. Militsch, Bischofsstr. No. 12. Apothekergehülfsen werden stets besorgt und gegen mäßiges Honorar placirt.

Wirthschafterin = Gesuch.

Eine anständige, rüstige und reinliche Person kann zur Führung eines großen Haushaltes baldigst engagirt werden. Dieselbe muß mit vollständigen Zeugnissen über Brauchbarkeit und Ehrlichkeit versehen sein. Man wende sich in frankirten Briefen an Ludwig Klähn im Café national in Gr. Glogau.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

In Folge der von dem königlichen Geheimen Ober-Finanzrath und Präsidenten der königlichen General-Lotterie-Direktion, Herrn Paatzow, an sämtliche Lotterie-Einnahmer ergangenen Bitte und Aufforderung, sich der Einkommens milthätigen Gaben für die durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner der Niederungen in West- und Ostpreußen, sowohl selbst, als durch ihre Unternehmern zu unterziehen, sind wir sehr gern bereit, dieses Geschäft der Menschenliebe zu übernehmen, und bitten wir demnach alle Menschenfreunde, welche dem Hamburger Brande nicht nachsehen, uns gütigst zur weiteren Beförderung zuzustimmen lassen zu wollen, da schleunige Hilfe Noth thut. Ueber die Verwendungs der eingehenden Liebesgaben wird seiner Zeit der Herr Präsident öffentliche Rechnung legen. Breslau, den 20. August 1844.

Die königlichen Lotterie-Einnahmer:
A. Bethke, Ring Nr. 2. A. Gerstenberg, Ring Nr. 60. Jos. Holschan, Ring Nr. 10 und 11. A. J. Pöwenstein, Reusche Straße Nr. 51. Jos. Prinz, Ohlauer Straße Nr. 6. M. Schreiber, Blücherplatz Nr. 14.

Englische Stahl-Schreibfedern

Die meisten Bureaus und Comtoirs bedienen sich gegenwärtig keiner andern als unserer von den ersten Schreibmeistern in öffentlichen Blättern empfohlenen

Correspondenz-Stahlfeder, 144 Stück 1 Rthl., d. Dugend 3 Sgr.

Außer diesen führen wir auch alle übrigen Sorten der Fabriken S. Levy u. Comp. in Birmingham und Schuberth u. Comp. in Hamburg, und offeriren solche im Dugend von 3 Sgr. bis 6 Sgr. und im Gros von 7½ Sgr. bis 2¼ Rthl. Wir ziehen es jedoch vor, unsere geehrten Kunden auf einzelne, besonders empfehlenswerthe und anerkannt gute Sorten aufmerksam zu machen, als durch Aufzählung einer großen Menge willkürlich benannter die Wahl zu erschweren.

J. E. C. Penckart in Breslau, Kupfer- und Schmiedestraße Nr. 13.

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau und Ratibor.

Bei Ernst in Duedlinburg ist erschienen, vorrätig in Breslau bei Ferdinand Hirt, am Raschmarkt Nr. 47, für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch E. A. Stock; auch in Liegnitz bei Reifner — Schweidnitz bei Heege — Reisse und Frankenstein bei Hennings — Slogau bei Flemming — Görlitz bei Köhler: (Für das bürgerliche Leben ist als sehr brauchbar zu empfehlen.)

Die neunte verbesserte Auflage von

W. G. Campe,

Gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände.

265 Seiten. Preis 15 Sgr.

Dieser Briefsteller enthält 160 für das praktische Leben berechnete Briefmuster von allen Gattungen, wie auch 72 Formulare zu Kauf-, Miet-, Pacht- u. Lehr-Kontrakten, — Erbverträge, Testamente, Schuldschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechsel und Atteste für die bürgerlichen Verhältnisse.

In der Mylius'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und vorrätig in Breslau bei Ferdinand Hirt, am Raschmarkt Nr. 47, für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch E. A. Stock:

Die Preussischen Eisenbahnen.

Eine systematisch geordnete Sammlung aller auf die Etablierung von Eisenbahnen im Preuss. Staate Bezug habenden gesetzlichen Verordnungen, so wie sämtlicher Statuten der bereits Allerhöchst bestätigten Eisenbahn-Gesellschaften, zusammengestellt von G. M. Kletke. gr. 8. 1ste Abth.: Die Eisenbahngesetzgebung 22 1/2 Sgr. 2te Abth. 18, 28 Hefte: die Statuten 1 Rthl. 20 Sgr.

Mit dieser ausführlichen, durch Umsicht und Genauigkeit ausgezeichneten Sammlung hoffen wir dem Wunsche und dem Bedürfnisse aller Eisenbahn-Interessenten entgegen zu kommen. Dieselbe ist nicht allein für jeden Eisenbahnbeamten von großer Wichtigkeit, sondern macht sich noch besonders den Aktionären und solchen, welche Eisenbahnaktien kaufen wollen, dadurch nützlich, daß sie sämtliche Rechte und Verpflichtungen enthält, welche sich an den Besitz oder Kauf solcher Aktien knüpfen.

So eben ist neu erschienen und vorrätig in Breslau bei Ferd. Hirt, am Raschmarkt Nr. 47, für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor, sowie in Krotoschin durch E. A. Stock:

Das Königl. Preussische 15. Infanterie-Regiment

Prinz Friedrich der Niederlande (früher Graf Bülow von Dennewitz) in den Kriegsjahren 1813, 14, 15. Von G. M. Dörk. gr. 8. geh. 1 Rthl. 10 Sgr.

Von demselben Verfasser:

Das Lied vom 15. Regiment. Mit dem Motto:

Von kühner Reden Streiten hört man hier Bundes viel.
Der Nibelungen Hört.

8. geh. Preis 10 Sgr.

Bei A. W. Hayn in Berlin ist so eben erschienen und vorrätig in Breslau bei Ferdinand Hirt, am Raschmarkt Nr. 47, für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor, sowie in Krotoschin durch E. A. Stock:

Die Hausmannskost.

Ein Kochbuch für Frauen mittleren und gewöhnlichen Standes in Städten und auf dem Lande, so wie für deren weibliche Diensthöten. Herausgegeben von F. B. Hauptner, Hofküchenmeister Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen und Vorsteher eines Lehr-Instituts der Kochkunst für Damen aus den höheren Ständen. Geh. Preis 20 Sgr.

Der Herr Verfasser hat sich durch sein größeres, in demselben Verlage unter dem Titel: „Kochbuch für Haushaltungen aller Stände“ erschienenen Werk nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch im Auslande rühmlichst bekannt gemacht, und eben so von dem von ihm geleiteten Lehr-Institut der Kochkunst für Damen aus den höheren Ständen die allseitigste Anerkennung verschafft. Hierbei ist der Herr Verfasser aber nicht stehen geblieben, sondern war bemüht, durch Veröffentlichung des obigen Werkes einem fühlbaren Bedürfnis der Frauen mittleren und gewöhnlichen Standes, so wie der weiblichen Diensthöten, billige und nahrhafte Speisen oder die sogenannte Hausmannskost bereiten zu lernen, abzuheben, und es kann wohl kein Zweifel darüber obwalten, daß er diesen Zweck auf das vollständigste erreicht hat. Die Ausstattung des Werkes und der billige Preis werden seine weite Verbreitung befördern, und dürfte es im eigenen Interesse vieler Herrschaften liegen, ihre Dienstmädchen auf das Erscheinen dieses Kochbuchs aufmerksam zu machen.

Bei Ernst Geuther in Leipzig ist so eben erschienen, vorrätig in Breslau bei Ferd. Hirt, am Raschmarkt 47, für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor, sowie in Krotoschin durch E. A. Stock:

Streicher, Karl, Aug.:

Das neue Evangelium der Gegenfüßler des Christenthums im 19. Jahrhunderte.

Ein ausführlicher gutachtlicher Bericht an das gebildete Publikum über die moderne deutsche Religionsphilosophie und ihr Verhältnis zum Christenthum, mit besonderer Beziehung auf die christliche Glaubenslehre des Herrn Dr. Strauß.

Inhalt: 1) Das göttliche Wesen an sich, und Gott im Verhältnisse zur Welt. 2) Christus. 3) Die Kirche und die Sakramente. 4) Das Gebet. 5) Unsterblichkeit und Vergeltung. 6) Endresultate. 8. broch. 3/8 Rthl.

Aktien = Cigarre,

1000 Stück 12 Rthl., 100 Stück 1 Rthl. 7 1/2 Sgr.

Unter dieser Benennung übergebe ich dem Publikum eine Cigarre, die alles Dasjenige vereinigt, was man von einer wirklich guten Cigarre fordert.

Ein gefälliger Versuch wird jeden der Herren Raucher von der Realität und Preiswürdigkeit der Waare überzeugen.

R. Hentschel, Neumarkt Nr. 43.

Cracauer-Oberschlesische Eisenbahn.

Zweite Einzahlung von 10 pSt.

Die Herren Actionaire der Cracauer-Oberschlesischen Eisenbahn werden hierdurch aufgefordert, auf den Betrag ihrer Quittungs-Bogen

die zweite Einzahlung mit zehn Procent vom 20. bis 30. September d. J. von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags entweder in Breslau an den Hauptrendanten der Oberschlesischen Eisenbahn, Herrn Simon, auf dem Oberschlesischen Bahnhofe, oder in Cracau an unseren Bureau-Vorsteher, Herrn Simon, auf dem Cracauer-Oberschlesischen Bahnhofe zu leisten.

Diese Einzahlung von 10 pSt. wird auf den Quittungs-Bogen in Breslau durch den Hauptrendanten Herrn Simon, in Cracau durch den Bureau-Vorsteher Herrn Simon bescheinigt, weshalb die Herren Actionaire die nach den Nummern geordneten Quittungs-Bogen und ein beizulegendes Verzeichniß derselben mit der Zahlung einzureichen haben. — Auf jeden Quittungs-Bogen werden an Zinsen vom 1. April bis 30. September, 6 Monat zu vier Procent, sechs Silbergroschen

den Herren Actionairen durch Anrechnung vergütet, wozu auf jeden Quittungs-Bogen neun Thaler vierundzwanzig Silbergroschen in Preussischem Conrout einzuzahlen sind.

Wir verweisen übrigens die Herren Actionaire rücksichtlich der Folgen der Nicht-Einzahlung auf den § 15 des Gesellschafts-Statutes, welcher bestimmt:

„Zahlt ein Actionair den geforderten Betrag bis spätestens am letzten Zahlungstage (§ 13) nicht ein, so verfällt derselbe für jeden Actien-Betrag per 100 Rthl., bei welchem der Verzugs eintritt, in eine Conventionalstrafe von zwei Thalern. Erfolgt auch sodann binnen 4 Wochen nicht die Einzahlung des ausgeschriebenen Actien-Betrages und der verhängten Conventionalstrafe, so wird die Nummer des betreffenden Quittungs-Bogens durch eine zweimalige Insertion in die 22 bestimmten Zeitungen öffentlich bekannt gemacht, und eine neue 14tägige Frist zur Zahlung des Actien-Betrages und der Conventionalstrafe festgesetzt; nach deren fruchtlosem Ablaufe wird der Inhaber des Quittungs-Bogens aller Rechte als Theilnehmer der Gesellschaft verlustig, und an die Stelle des amortisirten Quittungs-Bogens wird sodann ein Neuer unter derselben Nummer ausgestellt, und zum Besten der Gesellschaft an der Breslauer Börse verkauft.“

Breslau und Cracau, den 13. August 1844.

Direction der Cracauer-Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Im Commissionsverlage von Graß, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bestrebungen und Leistungen Breslauer Publicisten

in den Jahren 1842, 1843 u. 1844.

Sechzig Aufsätze

von Dr. Ottomar Behnisch, Dr. Moriz Elsner, Carl August Milde, Friedrich von Sallet, Dr. Leopold Schweizer, August Semrau, Dr. Julius Stein und Robert Werner,

gesammelt und herausgegeben von

Dr. Leopold Schweizer.

gr. 8. eleg. geh. 1 Rthl. 20 Sgr.

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau (Herrenstraße Nr. 20) und in Oppeln (Ring Nr. 10) ist zu haben:

Berechnung der Zinsen

zu 2, 2 1/2, 3, 3 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 4 1/2 und 5 Rthl. vom Hundert jährlich von Sgr. bis 100,000 Rthl. auf ein Jahr, ein Halbjahr, ein Vierteljahr, einen Monat und einen Tag. Angefertigt von G. Tagmann.

4. Geh. 12 1/2 Sgr.

Echt engl. Wigogne-Wolle

zu Strümpfen, empfing eine bedeutende Partie und empfehle solche zu den billigsten Preisen zur geneigten Beachtung.

A. Leichgrieber,

Blücherplatz Nr. 1, neben der Mohren-Apotheke.

Bermiethungs-Anzeige.

Da der Bau meines Schweizer-Hauses, gelegen zwischen der Freiburger und der Niederschlesisch-Märkischen Bahnlinie, dicht hinter den beiden Bahnhöfen seinem Ende naht, und sich hoffentlich ein besserer und bequemer Weg, als der bis jetzt bekannte „Siebenhubener“ erwarten läßt, so lade ich Pachtlustige ein, mich mit Ihren Besuchen zu beehren, und die weiteren Bedingungen zu erfahren.

Breslau, den 21. August 1844.

F. Sachs, Ring Nr. 8.

J. G. Scherzer, Großweinhändler

in Wien, empfiehlt zu bevorstehenden Herbst-Einkäufen allen pl. t. Herren Weinhandlern, die selbst zum Ankauf über Wien nach Ungarn reisen, seine groß assortirten Lager der feinsten Ungarweine und Ausbrüche.

Comtoir: Wien, Wollzeile Nr. 777.

Die Niederlage der acht leinenen weißen Taschentücher

vom besten und schwersten Handgespinnst, ist durch neue Zufuhren wieder aufs Beste sortirt, und bewilligt bei Entnahme von Partien sowohl, als auch bei nur 1/2 Egd. nebst billigsten Fabrikpreisen auch angemessenen Rabatt: Herrnsirasse Nr. 30, im Comptoir erste Etage.

Was Millionen nicht bedürfen, ist für Tausend Andere Wohlthat.

Doctor Anton Gaisl's Pflanzenpulver gegen lästigen Fußschweiß. Ein Karton, 8 Loth schwer (genügend für achtwöchentlichen Gebrauch, mit Gebrauchsanweisung) kostet 21 Sgr. Echt zu beziehen bei

Theophil Seyfert in Cracau.

Stotter-Heil-Unterricht.

Die Prüfung derjenigen Schüler, welche vom Stottern geheilt sind, findet Ende des gegenwärtigen Monats statt. Näheres bei Unterzeichnetem. Ed. Scholz, Lehrer, Schmiedebücke 28.

Reise-Gelegenheit nach Reinerz und Sudowa den 23. und 24. August Schuhbrücke Nr. 45, bei Pachnick.

Geschäfts-Anzeige.

Die Unterzeichnete erlaubt sich, ihre auf der Harras-Gasse Nr. 2 befindliche Bettfedern = Reinigungs-Anstalt

einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst zu empfehlen, und glaubt sich um so mehr dazu verpflichtet, als dies neu errichtete Etablissement durch die bei diesem Geschäft benötigten Maschinen und Apparate dem Zwecke entsprechend und vortheilhafter eingerichtet sind, als dies seither der Fall war. Daß die Federn durch diese Reinigungs-Prozedur an Elasticität und Weichheit durchaus nicht verlieren, vielmehr diese Eigenschaften in höherem Grade wieder hergestellt werden, davon bin ich sehr gern bereit, einen Jeden, der mich mit Aufträgen zu beehren wünscht, zu überzeugen; überdies wird nicht bloß aller Schmutz und Staub aus und von den Federn selbst entfernt, sondern auch durch den Gebrauch angemessener schädlicher Stoffe werden ausgeschlossen. Wenn ich hierzu noch die Bemerkung füge, daß ich auf prompteste Beforgung der mir ertheilten Aufträge halten, und nur die mäßigsten Preise stellen werde, so hoffe ich durch recht vielfache Aufträge beglückt zu werden.

Caroline Fleischer.

Ein Bierkeller

am Ringe, eine Wohnung von 3 Stuben für 100 Rthl. im zweiten Stock, dito eine von 100 Rthl. im dritten Stock, beide in der Nähe der Hauptstraße, sind zu vermieten; auch 2 Villards, in gutem Stande, sind zu verkaufen durch Agent Meyer, Himmerei 19.

Bekanntmachung.

In einer bei uns schwebenden Untersuchungssache sind folgende Gegenstände: 1 Paar schwarzstichene Beinkleider, 1 braun- u. grün-gemusterte schwarze Atlas-Weste; 1 rothfarbte Leinwandstürze; 1 dreifachstichige Kattunenes Tuch; 1 roth und blau farbiges Tuch, als wahrscheinlich entwendet in Beschlag genommen worden. Es werden daher die Eigenthümer derselben aufgefordert, spätestens in dem am 31. August d. J. Vormittags 11 Uhr in unserm Verhörzimmer Nr. 14 anstehenden Termine sich zu melden, ihre etwaigen Ansprüche an den genannten Sachen nachzuweisen und deren kostenfreie Ausantwortung, sonst aber zu gewärtigen, daß anderweit darüber gesetzlich werde verfügt werden.

Breslau, den 17. August 1844.
Königl. Inquisitorat.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der Wassermühle zu Ottmachau, Gebrüder Kloss, beabsichtigen von den vier deutschen Mahlgängen zwei Gänge an ein Wasserrad mit liegendem Vorgelege, und zwar an die Stelle der beiden Wasserräder à 4 Fuß ein Wasserrad von 8 Fuß Breite, ohne alle Veränderung des Fachbaumes, zu legen, und außerdem durch dasselbe Rad eine Graupen-Maschine in Bewegung zu setzen, auf welcher Graupen zum Handel angefertigt werden soll. Dies wird mit Bezugnahme auf die Gesetze vom 28. Oktober 1810 und 23. Oktober 1826 zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und jeder, welcher gegen diese Mühlenveränderung etwas einwenden zu können glaubt, aufgefordert, seinen Widerspruch in einer achtwöchentlichen Frist bei dem hiesigen Landrätlichen Amte einzulegen, indem auf spätere Protestationen nicht Rücksicht genommen werden kann.

Grottkau, den 11. August 1844.

Der Königl. Landrath. v. Dhlen.

Bekanntmachung.

Der Wassermühlen-Besitzer Franz Lorenz zu Sabshaus hiesigen Kreises beabsichtigt, bei dem Umbau seines Mühlengebäudes, zunächst diesem, dem Mühlgarten eine andere Richtung zu geben, ohne jedoch den Wasserstand nur im geringsten zu verändern. Sodann will derselbe einen kleinen Spitzgang erbauen, der indeß über die gewöhnliche Wasserhöhe zu stehen kommen soll und nur in Fällen des hohen Wasserstandes und der Stauung, wo der ursprüngliche Mahlgang außer Betrieb gesetzt wird, benutzt werden soll.

Indem ich dies Vorhaben in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich alle diejenigen, welche dagegen ein Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, hiermit auf, ihre diesfälligen Reklamationen innerhalb 8 Wochen präklusivischer Frist, spätestens bis zum 20. Oktober c. a. bei mir anzumelden, widrigenfalls auf später eingehende Protestationen keine Rücksicht genommen werden wird.

Geodschütz, den 15. August 1844.

Der Königl. Kreis-Landrath.

Graf Parisch.

Bekanntmachung.

Der Besitzer der Mühle hieselbst, Amant Rasch, beabsichtigt bei derselben die Anlage einer Fournier- u. Schneidemaschine, welche durch ein besonderes Wasserrad betrieben, jedoch weder der Fachbaum, noch der Wasserstand dabei eine Veränderung erleiden soll. Nach § 7 des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 bringe ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß und fordere alle diejenigen, welche gegen diese Anlage ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben glauben, zugleich auf, solches binnen 8 Wochen präklusivischer Frist, von heute an gerechnet, bei mir anzuzeigen, weil auf später etwa eingehende Protestationen nicht geachtet, vielmehr die landespolizeiliche Concession nachgesucht werden wird.

Reiße, den 15. August 1844.

Der Königl. Landrath.

F. v. Raubeuge.

Nothwendige Subhastation.

Die Papierfabrik Nr. 9 zu Barge, mit bedeutender Wasserkraft, und eine dabei befindliche, im Bober belegene Insel, von welchen erstere nach dem Grundwerthe auf 17,327 Rthl. 20 Sgr., nach dem Ertragswerthe auf 14,775 Rthl., letztere nach dem Grundwerthe auf 2582 Rthl. 7 Sgr. 11 Pf., nach dem Ertragswerthe auf 1187 Rthl. geschätzt worden, sollen im Termine

den 26. September c., Vormittags 11 Uhr,

im Schlosse zu Nieder-Buchwald, einzeln und resp. zusammen, subhastiert werden. — Taxe und Hypothekenschein sind bei uns einzusehen.

Zugleich werden alle unbekannte Real-Prätendenten vorgeladen, ihre etwaigen Real-Ansprüche in diesem Termine mit anzumelden und geltend zu machen, und werden alle nicht Erscheinende mit ihren Ansprüchen präkludiert und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden. Sagan, am 6. März 1844.

Das Gerichtsamt Nieder-Buchwald u. Barge.

1800 Rthl.

zur ersten Hypothek werden auf ein, in einer Provinzialstadt gelegenes, massives, neu erbautes Haus gesucht. Darauf Reflektirende wollen ihre Adresse unter Aufschrift: S. T. L. poste restante, Breslau, gefälligst abgeben.

Nothwendige Subhastation.

Das Krebische Freibaugut unter Nr. 137 zu Pilgramsdorf, zufolge der nebst neuesten Hypothekenscheine in der Registratur einzusehenden Taxe auf 7,810 Rthl. gewürdigt, wird den 23. Septbr. c. Vorm. 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastiert. Solberg, den 17. Juni 1844.

Das Gerichtsamt Pilgramsdorf.

Auktion.

Am 22ten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, 20 Schock weiße Leinwand, eine Parthie neue Tischwäsche, dann Kleider-Kattune, Merino's, Tibets, sächsishe Strumpf-Waaren u.

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 18. August 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 23ten d. M., Mittags 12 Uhr, sollen auf dem Zwingerplatze, 2 braune Wagenpferde (Wallachen, 6 und 7 Jahr alt), 1 Paar gute Geschirre und 1 eleganter Wagen,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 20. August 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Aufforderung,

einen verloren gegangenen Versicherungs-Schein betreffend.

Die Police Nr. 19059 der Lebensversicherungs-Bank f. D. in Gotha über 1000 Thlr. auf das Leben des Gerichts-Actuarius Herrn Joseph Florian Marcus Joschonnek in Roschentin laudens, ist dem Versicherten abhandeln gekommen. Es ergeht daher an den Inhaber jenes Scheines, sowie an diejenigen, welche Ansprüche an denselben haben, hiermit die Aufforderung, solches der unterzeichneten Agentur oder der Bank unverzüglich und spätestens bis 17. November d. J. anzuzeigen, widrigenfalls die Gültigkeit jenes Scheines aufgehoben werden wird.

Carlsdorf bei Zarnowitz, den 20. Mai 1844.

Die Agentur der Gothaer Lebens-Versicherungs-Bank.

gez. von Skal.

Für Jagdsfreunde.

Eine Parthie lausgezeichneter Doppelflinten, von ganz neuer vom König der Belgier auf zehn Jahre patentirter Erfindung, mit 4 Schüssen, sind aus der renommierten Fabrik Lüttichs bei Unterzeichneten zum Verkauf in Commission gegeben. Die Flinten sind höchst solid und elegant gearbeitet und haben sich beim Gebrauch bereits bewährt gefunden.

Daugenberg u. Reich,

Comptoir Ring Nr. 6.

Haus-Verkauf.

Das neu und dauerhaft erbaute, zu allen Handlungsgeschäften geräumige und bequeme Haus, mit großen trockenen Kellern, auf der lebhaften Mittelstraße Nr. 385 in Eignung belegen, ist unter leichten Abzahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres daselbst bei

C. Hoyer, Kaufmann.

Cigarren-Offerte.

Die als etwas Ausgezeichnetes bekannten Candonia-Cigarren

empfehlen wiederum in alter abgelagerter Qualität 15 Rthl. pro mille:

Westphal & Sift,

Dhlauer Straße Nr. 77.

Alle Mittwoch,

bei ungünstiger Witterung Donnerstags, zur Erholung in Pöpelwitz Trompeten-Concert.

Zum Fleisch-Ausschieben u. Wurst-Essen auf heute Mittwoch ladet ergebenst ein:

L. Safft, Cafetier,

im Parkgarten vor dem Dhlauer Thor.

Einem jungen Mann, welcher sich der Buchhandlung widmen will, wird eine Stelle sofort nachgewiesen von der merkantilischen Versorgung-Anstalt des

Ednard Nöhlcke,

am Ringe an der großen Waage.

Durch die pharmaceutische Versorgungs-Anstalt in Breslau können für Stellen von 100 Rthl. Gehalt mehrere sehr gut empfohlene Pharmaceuten nachgewiesen werden.

J. H. Bächler, Apotheker.

Das Dominium Mittelsteine bedarf eines unverheiratheten mit guten Zeugnissen versehenen Rentmeisters und dies zu Termine Michaeli d. J. Sich hierzu eignende haben sich zu melden bei dem freiherrlich v. Lüttwischen Rentamte zu Mittelsteine bei Glog.

Von den ersten diesjährigen eingesottenen guten Gebirgs-Preisselbeeren empfing und empfiehlt in kleinen Tönnchen als aus-gewogen billigt:

Chr. Günske, Nikolaisstr. Nr. 33.

Zum Fleisch- und Wurstausschieben, auf Donnerstag den 22. August, ladet ergebenst ein:

Heilmann,

Mauritiusplatz Nr. 5.

Silber-Ausschieben

nebst Konzert findet heute bei mir statt. Wenkel, vor dem Sandthore.

Beglattete Rattune

zu Gardinen

in den neuesten Mustern empfiehlt zu den billigsten Preisen die Modewaaren-Handlung

Louis Schlesinger,

Rossmarkt-Ecke Nr. 7, Mülhof, 1 Tr. hoch.

Bei dem Dom. Gallows, Breslauer Kr., wird zu Michaelis c. die Milchpacht offen, wozu sich kautionsfähige, mit guten Zeugnissen versehene Pächter melden können.

Ein Brennerei-Verwalter,

der sein Fach gründlich versteht, und ein geschickter Ziegelmeister können in Kaltwasser bei Eignung eine vortheilhafte Anstellung finden.

Militär-Lust-Lack,

(eigener Fabrik) und

Militär-Thon

offerirt im Ganzen und einzeln billigt:

Moriz Siemon,

Weidenstraße Stadt Paris, u. Taschenstr. 15.

Ein praktischer Kunstärzter sucht in oder um Breslau eine Anstellung, gute Atteste kann derselbe vorzeigen; Auskunft giebt Agent F. Schorske, in Stadt Warchau.

Ein junger Dekonom mit vorzüglichen Zeugnissen, als auch persönlichen Empfehlungen, wünscht zum 1. September als Wirthschafts-schreiber placirt zu werden. Das Nähere erfährt man Albrechtsstraße Nr. 7, par terre.

3000, 6000, 10,000 u. 30,000 Rthl. sind auf schlesische Landgüter oder hiesige Häuser auszuleihen durch S. Militisch, Bischofsstr. 12.

Eine bequeme Fenster-Chaise geht den 23. oder 24. August leer nach Reinerz, zu erfragen Weintraubengasse Nr. 4.

Kupferschmiede-Straße Nr. 34 ist die erste Etage, vornheraus, ein freundliches, gut meublirtes Zimmer mit 2 Fenstern, an einen ruhigen Miether sofort zu vermieten.

Zu vermieten

und sofort zu beziehen ist eine sehr bequeme und freundliche Wohnung von 4 Stuben, einem Kabinet, lichter Küche u., in der ersten Etage, auf der Kupferschmiedestraße Nr. 26.

In einem herrschaftlichen Hause, nahe der Promenade, sind noch zwei sehr schöne Familienwohnungen zu Michaeli zu vermieten. Näheres bei F. Graumann, Taschenstr. 13.

Fauenzienstraße Nr. 36 b.

sind zu vermieten und zum 1. Okt. c. oder auch früher zu beziehen mehrere herrschaftliche Wohnungen zu 5 und 6 Zimmern mit Beilass; auch eine kleine Wohnung (Entree und 2 Zimmer) für einzelne Damen oder Herren. Dasselbst werden zu kaufen gesucht zwei gute Wäschemangeln und zwei kupferne Wäschekessel.

Zu vermieten und Michaeli zu beziehen sind Gartenstr. 34 Wohnungen von 4 Stuben nebst Zubehör. Näheres beim Wirth 1 Stiege.

Zu vermieten sind freundliche Wohnungen, vis-à-vis des Freiburger Bahnhofes, im Gasthause zur Stadt Freiburg.

Eine freundliche Stube ist zu vermieten Nikolai-Vorstadt, neue Kirchgasse Nr. 11.

Angewandte Fremde.

Den 19. Aug. Hotel zur goldenen Gans: Kammerherr Fürst v. Galzin a. Petersburg. H. P. Geheim. Medizinalrath Dr. Glarus und Kaufm. Jandke a. Leipzig. H. P. Gutsbesitzer v. Salisch a. Jerschütz, Voigt a. Berlin. H. P. v. v. Werber a. Potsdam, Dietrich aus Dierberg. H. P. Kaufm. König a. Radeheim Cordier u. Houbert aus Elbeuf, Müller aus Hamburg, Spilcke a. Düren. — Hotel zum

weißen Adler: Hr. Hauptm. v. Wylschkeff a. Reisse. H. P. Kapitän Gr. v. Branicki u. Oberlieut. v. Paschnioff a. Petersburg. Hr. Oberlieut. Teforbie a. Polynien. Herr Decon. Reil a. Rosniontau. Hr. Redacteur Rosenthal a. Pesti. Hr. Justiz-Kommissar Engelmann aus Schubin. H. P. Holzhändler Fleischhammer u. Propst Brinmann a. Berr. Hr. Regierungsrath Bauer a. Dypeln. H. P. Partic. v. Randow a. Reichenbach, Schreiber a. Stettin. Hr. Lieut. Bar. v. Rheinbaben a. Loziz. H. P. Kaufm. Moll a. Briesg, Ume-lunren a. Frankfurt a. M., Lappar a. Ham-burg, Herz a. Ungarn. — Hotel de Silésie: Hr. Geh. Justizrath v. Pazneski a. Strehlen. Hr. Particulier v. Bülow a. Stettin. Herr Maschinenbauer Ampfiet aus Freiburg. — Hotel zu den drei Bergen: Hr. Referendar Kühn a. Jauer. H. P. Gutsbes. v. Böhm a. Gurnern, Weidlinger a. Raabe. H. P. Kaufm. Kaaple a. Schwedt, Brandes a. Magdeburg, Lorenz a. Aachen, Karack a. Hildburghausen, Vogel und Lüdemann a. Berlin. — Hotel zum blauen Hirsch: H. P. Gutsbes. Glus-zyński aus Polen, Gr. v. Brzostowski aus Kalisch, v. Siegroth a. Ob.-Langendorf, Woch-mann a. Wilschowitz. Hr. Gutsb. v. Kie-gner a. Dölig. Hr. Schauspieler Schermann a. Königsberg. Hr. v. Busse a. Soy. Frau v. Szyszczynska a. Salzbrunn kommend. — Hotel de Saxe: Hr. Land- u. Stadter: Rath Styrie a. Schrimm. Hr. Past. Kölling a. Roschowitz. Hr. Gutsbes. Bogdanski aus Gr.: Herz. Posen. — Rautentrang: Herr Bar. v. Stülfried a. Briesg. Hr. Gutsbes. v. Lubinski a. Polen. Zwei goldene Löwen: Hr. Bürgermeister Gleiwski a. Lublin. — Goldene Septer: Hr. Prof. Wozniowski a. Krakau. Hr. Lieut. v. Treskow a. Mainz. Hr. Kaufm. Scholz a. Wohlau. Hr. Gutsbes. v. Rosierowski a. Gr.-Wysodo. Weiße Rose: H. P. Kaufm. Frech a. Rixingen, Kestermann a. Waldburg. Hr. Pfarrer Brendel a. Merzschütz. Hr. Faktor Rehler a. Kreuz-burger Hütte. Hr. Pastor Koch a. Dresden. Goldene Baum: H. P. Kaufm. Schneider a. Binzig, Martiewicz a. Krotoschin. Weißer Storch: H. P. Kaufm. Ludwig aus Prachke, Weil a. Kalisch. Hr. Privatgelehrter Jassa a. Schroba. Hr. Commissionair Asch a. Posen. Privat-Logis. Schweidnitzerstr. 11: Hr. Gutsbes. Koch v. Porawski a. Kurau. Hr. Gutsbes. v. Morawski a. Dionsz. Albrechts-straße 30: Hr. Ob.-Grenz-Controll. Moliski a. Rosenber. — Stodgasse 17: Hr. Wirthsch.-Besitzer v. Kalinowski a. Kurau. Hr. Rend. Weissenborn aus Pannwitz. — Ritterplatz 8: Hr. Kaufm. Großmann a. Giersdorf.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 20. August 1844.

Wechsel - Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	140 1/3
Hamburg in Banco	à Vista	150 1/3
Dito	2 Mon.	149 1/4
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6.22 1/2
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—
Dito	Messe	—
Augsburg	2 Mon.	—
Wien	2 Mon.	104 1/2
Berlin	à Vista	100 1/8
Dito	2 Mon.	99 1/8

Geld - Course.

Holland. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	95 1/2
Friedrichsd'or	—	113 3/4
Lothd'or	—	111 3/4
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	—	98 2/3
Wiener Banco-Noten à 100 Fl.	—	105 5/12

Effecten - Course.

Effecten - Course.	Zins-fuss.	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	101
Schndl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	90
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	100 1/4
Dito Gerechtigkeits-dito	4 1/2	95
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104 2/3
dito dito dito	3 1/2	99 5/8
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	—
dito dito 500 R.	3 1/2	100 1/2
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—
dito dito 500 R.	4	104 1/4
dito dito	3 1/2	100
Disconto	4 1/2	—

Universitäts- Sternwarte.

19. August, 1844.	Barometer	Thermometer	Wind.	Gewölk.
	3. L.	inneres. äußeres. feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr	27 7.68	+ 12, 0 + 11, 4	2, 0	19° E heiter
Morgens 9 Uhr	7.50	+ 13, 2 + 12, 1	3, 6	45° SW dichtes Gewölk
Mittags 12 Uhr	7.08	+ 14, 0 + 13, 3	4, 4	60° SW "
Nachmitt. 3 Uhr	6.20	+ 14, 0 + 13, 0	3, 8	55° W überzogen
Abends 9 Uhr	6.38	+ 13, 0 + 9, 0	2, 0	57° SW "

Temperatur: Minimum + 9, 0 Maximum + 13, 3 Ober + 13, 4

Die vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.